



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

558 (4.12.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271913](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271913)

Schiffe und das in einer Zeit, wo man im steigenden Maße den außerordentlichen Wert der Luftstreitkräfte als das „Auge der Flotte“ anerkennen muß.

Unser Park aus kleineren Schiffen besteht aus 161 Torpedobootzerstörern einschließlich den Führerbooten, weiter sind 26 im Bau, und 51 Unterseeboote, zu denen 9 im Bau befindliche hinzukommen. Auch hier stammt die Hälfte der Torpedobootzerstörer aus der Zeit des Weltkrieges. Ungefähr 40 davon sind alte Schiffe von nur 700 bis 905 Tonnen. Der größte Teil der Unterseeboote ist nach dem Kriege gebaut.

Alle diese verschiedenen Schiffe erfordern eine Besatzung von 91 000 Mann mit einer Reserve von 60 000 Mann für Neubauten und für den Ersatz bei eventuellen Verlusten in einem Kriegsfalle. Ein Vergleich mit unserer Lage 1914 zeigt, daß wir nur 15 Schlachtschiffe gegen 69 bei Anfang des Krieges haben, 57 Kreuzer gegen 108, 161 kleinere Einheiten, Torpedobootzerstörer usw. gegen 216 und 51 Unterseeboote gegen 74. Unsere Gesamttonnage für alle Schiffstypen umfaßt 1914 über 2 Millionen Tonnen, jetzt nur etwas über Hälfte davon. Besatzung und Reserve sind von 300 000 auf 150 000 Mann zurückgegangen.

Genau so unbefriedigend ist die Lage, in der sich die Luftstreitkräfte der Marine befinden. Sie bestehen aus nur 13 Geschwadern und sollen damit ihre Aufgaben auf der gesamten Erdkugel erfüllen. Auch unsere Küstenbesatzungen in Gibraltar und Malta sind in einem solchen Zustand, daß sie kaum hinreichende Sicherheit gegen einen Angriff bieten können, den man jetzt jeden Tag erwarten kann. Bevor die Singapur-Basis im Fernen Osten nicht vollendet ist, haben wir kein Mittel, um unsere weitgespannten Interessen auf diesem Teil der Erdkugel wirkungsvoll verteidigen zu können.

Aus all diesem geht ganz klar hervor, wie außerordentlich wichtig es ist, daß die Flotte, unsere erste Verteidigungswaffe, ausgebaut wird.

Und wie soll das geschehen? Zu allererst ist es notwendig, daß die Schlachtschiffe verstärkt werden, denn sie sind das Grundelement in der ganzen Struktur der Seestrategie. Sie muß so stark sein, daß kein Feind sie schlagen kann, ja so stark, daß kein Feind das Risiko eines Kampfes wagt. Infolge der Flottenverträge, an denen wir beteiligt sind, können wir im Augenblick die Zahl unserer Schlachtschiffe nicht erhöhen, aber wir können selbstverständlich jedes der bereits bestehenden Schiffe umbauen oder wir können sie außer Dienst stellen und durch Neubauten ersetzen. Zum mindesten sind die 5 ältesten unserer 12 Schlachtschiffe und 2 unserer 3 Schlachtkreuzer, die bereits über 20 Jahre alt sind, reif für einen solchen Trost. Wenn man auf der kommenden Flottenkonferenz nicht ein Uebereinkommen erzielen sollte, wird eine weitere Ausdehnung des Bauprogramms für Schlachtschiffe natürlich zu verlangen sein.

Unsere anderen Kreuzer sind ebenfalls teilweise für die vielen Ansprüche, die an sie gestellt werden, unzureichend. Im Kriegsfalle sollen sie als Aufklärungsstreitkräfte der Schlachtflotte arbeiten, sie sollen unsere mannigfaltigen Handelsinteressen draußen in der Welt wahrnehmen, sie sollen Konvoi-Dienste ausführen und bereit sein, den Kampf mit einem feindlichen Angreifer aufzunehmen. Ihnen wird auch die schwierige Aufgabe zufallen, bei einer militärischen Aktion gemäß den Verpflichtungen der kollektiven Sicherheitspakte einzugreifen.

Aber auch der Bau von Kreuzern ist augenblicklich auf Grund der Flottenabkommen begrenzt. Wir haben jedoch dringenden Bedarf

Thronrede König Georgs V. im Unterhaus

Fortsetzung von Seite 1

tung über die am 9. Dezember beginnende Flottenkonferenz in London.

Aufrüstung Englands

Zu den innerpolitischen Fragen übergehend, betont die Thronrede die Notwendigkeit einer Aufrüstung Englands, oder wie es heißt, der „Ausfüllung der in dem Verteidigungssystem Englands entstandenen Lücken“, wobei erklärt wird, daß diese Maßnahme notwendig sei sowohl im Hinblick auf Englands internationale Stellung wie auch im Hinblick auf die Erfordernisse der Verteidigung des britischen Welt-

reiches. Gleichzeitig wird dabei unterstrichen, daß es sich bei der Aufrüstung um ein absolutes Minimum handeln werde.

Abschließend werden in der Thronrede Maßnahmen für die Notstandsgebiete angefügt. Weiter stellt die Thronrede auch noch Maßnahmen für eine Regelung im Bergbau in Aussicht. Die Förderung des zivilen Luftverkehrs, die Elektrifizierung des Eisenbahnverkehrs als Mittel zur Anturdelung der Wirtschaft und die Reform des englischen Schulwesens, verbunden mit einer Erhöhung des schulpflichtigen Alters sind weitere, in der Thronrede angekündigte Maßnahmen.

Abänderung unbedingt erforderlich sei, wenn es das Gesamtinteresse erheische. Eine Abänderung eines Vertrages sei etwas anderes als eine Kündigung, erklärte Baldwin unter großem Beifall des Unterhauses. Gerade die Ereignisse dieses Jahres hätten dies klar zum Ausdruck gebracht, weil zum Angriffsstaat ein Land erklärt worden ist, mit dem alle anderen europäischen Länder auf freundschaftlichem Fuße stehen, und dennoch hätten sich alle Nationen auf Beteiligung an den wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen geeinigt.

Zum Schluß seiner außenpolitischen Rede verwahrte sich Baldwin gegen den Vorwurf, England habe sich zu sehr in den Vordergrund des italienisch-abessinischen Konflikts gedrängt. Er meinte, eine so große Nation mit einer derart gewaltigen Beteiligung, habe die Pflicht, in erster Linie Garant des Friedens zu sein. In der innerpolitischen Debatte schilderte er die Entwicklung als äußerst besriedigend, er wolle darauf vertrauen, daß eine weitere Besserung eintreten werde, wenn sich im Ausland nicht irgendeine unvorhergesehene Katastrophe zutrage und wenn England wie eine echte Nation zusammenhalte.

Der Beginn der großen Aussprache

Nach der Verlesung der Thronrede und nach der Dankadresse an den König begann die Aussprache, die zwei bis drei Tage dauern wird.

Der Führer der Arbeiteropposition, Attlee, eröffnete sie, indem er eingangs seiner Rede die Thronrede des Königs für seine Partei ablehnte. Er warf der britischen Regierung vor, daß sie Italien zu gelinde behandelt habe. Die Auffassung, daß ein Plan zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles auch für Italien annehmbar sein müsse, sei ein Irrtum. Im allgemeinen habe die englische Außenpolitik in den letzten vier Jahren dauernd zwischen den Völkerverbündungsgrundsätzen und ihren eigenen imperialistischen Gesichtspunkten hin und her geschwankt.

Das sei auch jetzt wieder der Fall, da England einerseits die Genfer Politik restlos unterliege, ohne aber im Innern einen wahren Glauben in ihre Wirksamkeit zu haben; sonst hätte nicht das große Aufrüstungsprogramm vorgesehen werden können. Auch mit der Innenpolitik der nationalen Regierung erklärte sich Attlee sehr unzufrieden. Die Arbeitslosenfrage sei nach wie vor ungelöst und die Vergleiche würden wie Zwangsarbeiter behandelt werden.

für eine größere Anzahl Kreuzer. Ein Zuwachs von 50 Prozent des jetzigen Bestandes würde gerade eben unseren Bedarf decken. Und hinzu kommt, daß nicht weniger als die Hälfte aller Schiffe, die wir haben, vor allen Dingen die, die weniger als 30 Seemeilen laufen oder älter als 15 Jahre sind, durch neue ersetzt werden müßten.

Ungefähr 110 neue Zerstörer und Führerboote müßten ebenfalls als Ersatz für alte Schiffe gebaut werden und mit den ältesten Unterseebooten sollte genau so verfahren werden.

Schließlich müßten die Luftstreitkräfte der Marine um 50 Prozent, d. h. um ein halbes Duzend Geschwader, erweitert werden.

Was hier hervorgehoben ist, ist die notwendige Forderung, die Englands Flotte stellen muß, wenn nicht die kommende Flottenkonferenz Uebereinstimmung hinsichtlich der allgemeinen Begrenzung von Neubauten erzielen sollte.

Die Ausgaben können nur angedeutet werden: Sagen wir alles in allem 150 Millionen Pfund — dieser Betrag schließt auch

Ministerpräsident Baldwin spricht

Im Verlaufe der weiteren Aussprache nahm auch Ministerpräsident Baldwin das Wort. Er ging vor allem auf die Angriffe Attlees ein und besonders auf seinen Einwand gegen die vorgeschlagenen Wehrmaßnahmen, die unnötig wären, da ja der Genfer Rahmen eine Sicherheit verbürge. Er wies insbesondere auf den Artikel 8 der Genfer Satzung hin, in welchem nichts davon steht, daß die Sicherheit eines bestiebigen Landes ausschließlich auf internationalem Schutz beruhen solle. Wenn Attlee der Regierung einen Dualismus in ihrer Arbeit vorwerfe, so müsse er erwidern, daß das bei oberflächlicher Betrachtung wohl stimme, daß man es aber einer Regelung nicht verübeln könne, wenn sie beide Friedensgaranten in ihre Dienste stelle. Schließlich werde jeder in Europa, der den Frieden liebt, ihr dafür dankbar sein.

Die Heiligkeit der Verträge

Besonders unangenehm schien die Bemerkung Attlees über die einseitige Aufkündigung von Verträgen, die im italienischen Konflikt zustande gekommen sei. Baldwin erkannte zwar an, daß die Heiligkeit der Verträge unbedingt geachtet werden müsse, daß aber andererseits auch eine

die Arbeiten in den Kriegshäfen und die notwendige Verstärkung der Marine-Luftstreitkräfte ein. Diese Ausgaben können natürlich über eine Reihe von Jahren verteilt werden, genau so wie es mit dem 100-Millionen-Pfund-Betrag geschehen ist, den die Regierung für den neuen Straßensaubungsplan bereitgestellt hat.

Man darf hoffen, daß die Flottenkonferenz ein so günstiges Resultat erzielen wird, daß diese Ausgabe nicht notwendig werden wird. Aber sollte dies nicht gelingen, muß das Land unbedingt mit diesem Preis rechnen, der für die Vorkriegszeit auf dem Meere bezahlt werden muß, denn sie ist, und darüber müssen wir uns vollkommen klar sein, gleichbedeutend mit unserer nationalen Existenz. Und wenn wir bereit sind, zu diesem notwendigen Einspar, so werden wir in der Lage sein, die britische Flotte, diesen so wesentlichen Faktor in unserem nationalen Sicherheitssystem, und in jedem kollektiven Sicherheitssystem, das sich noch so international eingefestigte Politiker ausdenken mögen, wieder so aufzubauen, daß sie in der Lage ist, den britischen Frieden und den Weltfrieden zu bewahren.

Rekordblügen eines Heßblattes

Deutschland treibt Jugoslawien zum Krieg
Berlin, 3. Dezember.

Daß die Schweizer Presse seit der Nacht-ergreifung unermüdlich gegen das Dritte Reich heßt, ist uns seitdem bekannt. Einige Schweizer Zeitungen mußten aus diesem Grunde sogar schon für unbestimmte Zeit von der Regierung verboten werden. Trotzdem treiben die Blätter immer größere Giftblasen, und den „Baseler Nachrichten“ bleibt es vorbehalten, einen Höhepunkt im Heßen erreicht zu haben. Dieses Organ will von einem solchen aus Beirag zurückgekehrten Gewährsmann nichts weniger als den deutschen Aufmarschplan im Falle eines deutsch-italienischen Krieges erfahren haben.

Es sollen Beauftragte der deutschen Reichsregierung gegenwärtig mit der jugoslawischen Regierung für den Fall eines deutsch-italienischen Krieges bestimmte Abmachungen getroffen haben. Jugoslawien soll, so heißt es in dieser Schwindelmeldung weiter, angeboten worden sein, „eine Gebiete“, vor allem Istrien, zurückzugeben. Der erste Zusammenstoß solle auf österreichischem Boden erfolgen und dem Reich dadurch ein Vorwand zum Eingreifen gegeben werden. Ungarn werde sich gegenüber Jugoslawien neutral verhalten. Dies sei in Berlin mit Gömbös ab-

Sie hören es am Klang - - Körting-Radio

gemacht worden. Deutschland habe sich damit einverstanden erklärt, daß Jugoslawien dann den südlichen Teil von Kärnten, Ungarn das Burgenland erhalten werde.

Von zuständiger Seite der Reichsregierung wird hierzu erklärt, daß alle diese Meldungen und Kombinationen von A bis Z frei erfunden sind und nichts anderes als eine lächerliche politische Brunnengiftung darstellen, die mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und verurteilt wird.

engere Zusammenarbeit zwischen den Gliederungen der Reichskulturkammer in Bälde gelöst werden.

Nach den Ausführungen des Präsidenten, die in ihrer warmen und menschlichen Danksagung ihrem jugendlich-temperamentvollen Vortrag und ihrer überlegen-geistigen Klarheit lebhaften Beifall auslösten, sprach der Leiter der Weimarer Hochschule, Heinrich Höp, zugleich im Namen der deutschen Musikstudentenschaft, die Klänge dem Führer des deutschen Musikwesens treue Gefolgschaft.
H. R.

Entfesselte Statistik

Statistik in England und Amerika, das ist ein Kapitel für sich. Es gibt nichts, was der angelsächsischen Statistik nicht erfassen könnte. So hat jetzt ein wildgewordener Vertreter dieser Wissenschaft in England die Zahl der — Todesursachen errechnet. Nach seinen Feststellungen gibt es 883 verschiedene Todesarten. Etwa die Hälfte entfallen auf Krankheiten, die andere Hälfte auf die verschiedensten Unfälle und gewaltsamen Verletzungen. Allein im Krieg kann ein Mensch aus 109 verschiedenen Ursachen sterben. Besonders hoch erscheint die Zahl der Todesursachen im Hause, die mit 128 angegeben wird.

Da die Menschheit bekanntlich entwicklungsfähig ist, bleibt uns die tröstliche Hoffnung, daß sich die Zahl der Todesursachen bis zur nächsten Statistik erheblich vergrößern wird.

Brundhaldstahl-Film vorgeführt. Am Sonntag lief im Dürkheimer Lichtspielhaus der von Dipl.-Ing. Tenffel, 36-Jähriger, aufgenommene Brundhaldstahl-Film vor Mitgliefern des Arbeitervereins und sonstigen Besuchern. Musikdirektor Dr. Sprater gab die Erläuterungen und stellte fest, daß der Film bei dem großen Interesse, das man allenthalben den Grubungen entgegenbringe, nach seiner Annahme durch die Filmprüfstelle bald in allen Teilen unseres Vaterlandes laufen werde.

Vom Ausbau und Aufbau des deutschen Musiklebens

Vortrag des Präsidenten der RMK in der Staatlichen Hochschule für Musik in Weimar

Zum erstenmal seit dem Bestehen des Kulturleitens und zum ersten Male in einer Vorkonferenz Deutschlands sprach Prof. Dr. F. Raabe über die zukünftige Entwicklung des deutschen Musiklebens.

Prof. Dr. Peter Raabe, der Präsident der RMK, sprach in Weimar, der Städte seines ehemaligen Hofkapellmeisterwesens, in der Staatlichen Hochschule für Musik vor der Studentenschaft der Hochschule, dem Lehrkörper und der Öffentlichkeit über den „Ausbau und Aufbau des deutschen Musiklebens“.

Der Präsident befaßte sich mit einigen grundlegenden Fragen des deutschen Musiklebens, die er für eine organische Fortentwicklung für wichtig erachtet. Sie sind zum Teil bereits in Angriff genommen, zum Teil sollen sie durch die Schaffung des Kulturleitens, der eine engere Zusammenarbeit zwischen den Kammer- und Reichskulturkammer ermöglicht, zum Ziele geführt werden.

Er sagte bewußt, so begann Prof. Dr. F. Raabe seine Ansprache, Ausbau und Aufbau des deutschen Musiklebens zusammen. Denn ohne Berücksichtigung des organisch Gewordenen könne nichts von Bestand ausgebaut werden. Neben dem vielen Neuen, das unsere Aufmerksamkeit beansprucht, müsse auch das Alte, Gewordene beachtet werden. Mit der Personalunion zwischen der Leitung des Ministeriums für Propaganda und der Reichskulturkammer sei für immer unsere Regierung mit der kulturellen Erneuerung des Volkes verbunden. Neben der Gründung des Kulturleitens sei in Bälde mit der Errichtung des Hauses der Deutschen Kultur zu rechnen, das den Gesamtgängen zwischen den Gliederungen der RMK erleichtere. Die Reichskulturkammer habe höhere Ziele zu verfolgen, als Stellen zu vermitteln. Wenn bisher in dieser Richtung vor allem für die Entfaltung viel geleistet worden sei, so habe

das noch lange nichts mit gewerkschaftlichen Zielen zu tun. Die Kammer habe ein Recht, gegen Reden über den Vorzug, wenn auch treulich ihre Hauptaufgabe die Betreuung der deutschen Kultur als solcher sein müsse. So trete heute die Frage in den Vordergrund, ob die bisher vorzugsweise Betreuung der Orchestermusik weiterhin zu den eigentlichen kulturellen Aufgaben der Kammer gerechnet werden müsse. Für den Fortbestand des deutschen Musiklebens sei entscheidend die Frage der Orchestermusik und der Privatmusik. Es müsse ein wirtschaftlicher Stand der Orchestermusik geschaffen werden. Heute gebühren zu ihm noch manche Unterhaltungsorchester, die nicht Kunst im eigentlichen Sinne ausüben. Der Stand müsse allerdings eine künstlerische Grundlage erhalten. Denn der Musiker sei das, was er leistet! Dem Orchestermusiker solle bisher eine geregelte Erziehung zum Orchestermusiker. Er habe daher die Anregung gegeben, eine Orchesterschule mit Orchester-Eliten heranzubilden. Sie habe den Zweck, ausschließlich für den Orchesterberuf vorzubereiten. Denn der Orchestermusiker dürfe nicht den Ehrgeiz haben, Solist zu sein. Auch hier habe sich die herrliche Forderung der Totalität zu erfüllen, die den Musiker verpflichtet, das was er ist, auch ganz zu sein.

Im übrigen habe naturgemäß alle kulturelle Entwicklung in der Organisation ihre Grenze. Zumal die körperliche Musik könne nicht durch willkürlich gezogene Grenzen geleitet werden. Er, der Präsident der RMK, könne nicht den Ehrgeiz haben, die Kunst besser zu machen. Die Kammer sei nicht dazu da, um irgendwelche neue Richtung in der körperlichen Kunst zu verkünden. Nur das eine sei strengstens verboten: nämlich die Langeweile in der körperlichen Kunst!

Interessant sei auch, zu ermitteln, was die

Essentialität vom Künstler verlange. Die Zubereitung sei das Volk. Und zum Volk gehörten wir alle. Für uns Musiker alle diejenigen, die guten Willens sind, Kultur aufzunehmen und zu fördern. Ost löte man, wir wollten das Star. Doch nicht große Stars machen die Kultur aus. Sie sei etwas durchaus Bodenständiges. Das Musikleben einer Stadt sei in Ordnung, wenn es sich im wesentlichen aus eigenen Kräften entwickele. Das bedeute jedoch keineswegs, daß wir in der Kunst mit Benignem oder gar Mittelmäßigem zufrieden sein wollen. Es gelte allein, ungesunde Verhältnisse, die das Eigenleben einer Stadt horten, einzudämmen.

Das Chorwesen sei äußerst wichtig. Erst der sei ein rechter Deutscher, der singe. Wer nicht singt, mit dem sei nicht so sehr viel los. Das habe dieser Staat erlebt. Denn er wolle die Seele des Volkes und diese liege in seinen Liedern.

Zum Schluß der Rede ging Professor Raabe noch auf die Frage der Kritik ein. Er finde es eine Schande, daß noch immer eine Feindschaft zwischen schaffenden und nachschaffenden Künstlern bestehe und denen, die sie beurteilen. Entweder die Kritik sei überhaupt nicht nötig, dann müsse sie verschwinden. Oder sie sei nötig — und dieser Meinung schloß sich mit Nachdruck der Vortragende an — dann müsse das Verhältnis so sein, daß sich verständige Menschen darüber unterhalten könnten. Man stelle sich nicht vor, welches Unheil eine unverständige Kritik anrichten könne. Eine Einseitigkeit in jungen Komponisten, die man hervorhebe, und alte, die man verdampe, sei ein Unfug. Denn es gebe genügend Beispiele in der körperlichen Kunst, die erst in höherem Alter hervorgebracht worden seien. Ein weiterer Uebelstand sei die Nachkritik und die ungenügende Vorbereitung des Kritikers. Die meisten Kritiker müßten sofort nach einer Veranstaltung einen schwachen oder harten Eindruck wiedergeben. Dabei sei von keinem Menschen zu verlangen, daß er Weibendes über ein Kunstwerk aussagen könne. Diese Schwärzerei sei die Mode einer vergangenen Zeit. Auch diese Frage werde durch die

Die seit De...
beleidigung...
KORNER, Dr...
bekanntes...
Zerb Beave...
29. November...
zur Verhandl...
Die wir...
Eyre...
Plates über...
Kultur...
KORNER, Dr...
Unterstütz...
Form, wied...
des Prozes...
solche Ne...
gemacht wu...
pres" zumi...
geworden w...
Schon der...
Dr. Hansha...
Krause Ha...
Kreuzverh...
Suche von...
Patrick D...
Hanshaeng...
Reise unvor...
folge der...
Hanshaeng...
morgen zu...
Einigung...
der ausgep...
Schloß ab...
Interesse...
rend, nach...
nen Gerich...
gen zurück...
zum Ausdr...
nahme der...
nen Kosten...
Die Verteid...
Es sei hing...
der Gerichts...
dann beschr...
mähungen...
die Bege...
Verteidigung...
händen der...
Kenneth...
kannten Kin...
Persönliche...
In seinem...
anwalt Dr...
Livan, aus...
Kläger dem...
pflichte ihn...
sichtlich das...
sei, sich ein...
griffe geg...
Das Amt...
ihm eine ho...
Regierung...
den Ruf, dah...
treten der...
zu erhalten...
Bunisch, eb...
seiner Regier...
nicht gesch...
werden könn...
siehe Persönliche...
Von Al...
Für viele...
Kultur...
Hanne...
die im Kräfte...
mehr zu such...
lei Kritik...
schen, denen...
Ernst ist...
National...
bung auf...
erhaltung...
acht und...
schon immer...
in den best...
eigene und...
Im neuen...
Männer...
berien ac...
verband...
m...
der an...
laßt. N...
bund" alle...
neue We...
gen? — Die...
manchem...
terer Ein...
deutschen...
Zeit Ge...
aus sich...
Kultur...
leht. Ri...
Zusammen...
führung...
die Kon...
kulturell...
lenden...
in dem...
Zanerbu...
sonnen...
Bun...

Dr. Hanffstaengls Beleidigungsklage gegen die Daily Express / Der Auslandspresschef gerechtfertigt

London, 3. Dezember.

Die seit Dezember 1934 schwebende Ehrenbeleidigungsklage des Auslandspresschefs der ADAP, Dr. Ernst Hanffstaengl, gegen den bekannten Londoner Express-Zeitungskonzern Lord Beaverbrook kam am Freitag, dem 29. November, vor dem englischen Gerichtshof zur Verhandlung.

Wie wir hören, hat seinerzeit der „Daily Express“ die Meldung eines amerikanischen Blattes über eine angebliche abfällige Äußerung des Auslandspresschefs der ADAP, Dr. Hanffstaengl, über eine englische Liederstadt, und zwar in gehässiger Form, wiedergegeben. Durch den Ausgang des Prozesses ist nunmehr klar erwiesen, daß solche Äußerungen von Dr. Hanffstaengl nicht gemacht wurden, sondern daß der „Daily Express“ zumindest das Opfer einer Täuschung geworden war.

Schon der erste Verhandlungstag brachte für Dr. Hanffstaengl und seine Privatsekretärin Frau Haabe Hausberger ein mehrstündiges Kreuzverhör, in dessen Verlauf trotz der Versuche von Seiten des gegnerischen Anwalts Sir Patrick Hastings die Stellung des Dr. Hanffstaengl vollständig unerschüttert blieb. Eine Reihe unvorhergesehener Wendungen, die die Folge der durchaus sachlichen Einstellung Dr. Hanffstaengls waren, führten bereits am Montagmorgen zum Angebot für eine gütliche Einigung von Seiten des Gegners. Trotz der ausgesprochenen günstigen Prognose entschloß sich aber Dr. Hanffstaengl im allgemeinen Interesse zu einem Abbruch des Kreuzverhörs, nachdem die Gegenseite erstens im offenen Gerichtssaal ihre Beleidigungen zurückgenommen und ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht und zweitens die Ueberrahme der gesamten Dr. Hanffstaengl erwachsenen Kosten zugesichert hatte.

Die Verteidigung

Es sei hinzugefügt, daß von Dr. Hanffstaengl der Gerichtsweg gegen den „Daily Express“ erst dann beschritten worden ist, als sämtliche Bemühungen, die Angelegenheit auf friedlichem Wege beizulegen, gescheitert waren. Die Verteidigung des Dr. Hanffstaengl lag in den Händen der berühmten Londoner Anwaltsfirma Kenneth, Brown, Baker und des bekannten King's Council Sergeant Sullivan.

Persönliche Rechtfertigung

In seinem Schlusswort führte der Hauptanwalt Dr. Hanffstaengls, King's Council Sullivan, aus: Die Art der Bedingungen, die der Kläger dem Beklagten bewilligt habe, verpflichtete ihn zu der Feststellung, daß es offensichtlich das einzige Ziel des Klägers gewesen sei, sich einer Reihe persönlicher Angriffe gegenüber zu rechtfertigen. Das Amt, das Hanffstaengl inne habe, lege ihm eine hohe Verantwortung gegenüber seiner Regierung auf, wobei es für ihn wesentlich sei, den Ruf, daß er bösslich und lautr mit den Vertretern der Auslandspresse verkehre, aufrecht zu erhalten. Im vorliegenden Falle sei es sein Wunsch, ebenso wie der einseitige Wunsch seiner Regierung, daß in diesem Verfahren nichts geschehe, was auch nur den Anschein erwecken könnte, als verfolge eine offizielle deutsche Persönlichkeit lediglich aus nachsichtigen

Gründen eine ausländische Zeitung, zu der sie eigentlich so lange wie möglich höfliche Beziehungen zu unterhalten habe.

Sullivan brachte dann zum Ausdruck, es sei sicherlich der Wunsch beider Parteien, daß damit alle Mißstimmung und alle widrige Kritik beendet seien, und daß die Beilegung dieses Prozesses unter den sehr großzügigen Bedingungen, zu denen der Kläger sich bereit gelassen habe, alle Meinungsverschiedenheiten beseitige. Auf diese Weise sei es dem „Daily

Express“ möglich, die Beziehungen zu Dr. Hanffstaengl in Berlin wieder aufzunehmen, wobei die Vertreter dieses Blattes von Seiten Hanffstaengls auf das Entgegenkommen rechnen könnten, das der „Daily Express“ entsprechend der Versicherung seines Anwaltes auch Hanffstaengl gegenüber an den Tage legen werde.

Der Richter schloß die Verhandlung mit der Feststellung, daß die Art der Beilegung dieses Prozesses beiden Parteien zur Ehre gereiche.



140 Jahre Militärärztliche Akademie Weltbild (M) Blick in die Aula des Akademiegebäudes in der Scharnhorststraße in Berlin während der Feier der 140. Wiederkehr des Stiftungstages der Militärärztlichen Akademie. Von rechts: Oberstabsarzt Dr. Kersting, Admiralstabsarzt Dr. Moosauer, Professor Sauerbruch, der die Festrede hielt, Reichskriegsminister von Blomberg. Links sieht man den Oberbefehlshaber des Heeres, General von Fritsch.

Erster Sturm gegen „Feuerkreuz“ Auftakt der Kammersitzung gegen die Bünde

Paris, 3. Dezember.

Am Dienstagvormittag begann die lange erwartete Aussprache über die rechtsgerichteten Bünde in der französischen Kammer. Die Regierung war anfänglich nur durch den Innenminister, später aber auch durch Ministerpräsident Laval vertreten.

Zwei Redner, ein Kommunist und ein Radikalsozialist, brachten zunächst ihre Angriffe gegen die Kampfbünde, insbesondere gegen die Feuerkreuzler, vor. Als Grundlage dienten ihnen die zwei Geiselnahmefälle, die eingebracht worden sind, von denen der eine die öffentlichen Rundfunkstationen regelt und nach seinem Berichterstatter Chauvin benannt ist und der andere die Einführung, Verfestigung so wie den Besitz von Waffen bestimmt soll. Beide Redner warfen der Regierung vor, mit den Bünden gemeinsame Sache zu machen, und richteten scharfe Angriffe vor allem gegen Oberst de la Rocque, der von ihnen als der gefährlichste angesehen wurde. Besondere Angriffe richtete der Radikalsozialist Guernu gegen die Presse der „Action française“, da sie sogar Todesdrohungen gegen linksstehende Politiker, insbesondere gegen Léon Blum, ausgestoßen hätte.

Ein Entschließungsentwurf

Der radikalsozialistische Abgeordnete Rucart, der als Berichterstatter des Ausschusses für die Untersuchung der Ereignisse vom 6. Februar bekannt geworden ist, beabsichtigt, der radikalsozialistischen Kammergruppe für den Abschluß der Kammeraussprache über die Bünde folgende Entschließung vorzuschlagen:

„Die Kammer ist entschlossen, nur eine Regierung zu unterstützen, die gewillt ist, mit Energie die republikanischen Einrichtungen zu verteidigen und die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und acht zur Tagesordnung über.“

Am Dienstagnachmittag ging die Aussprache noch weiter. Am Donnerstag und am Freitag soll sie ebenfalls fortgesetzt werden. Die Pariser Presse beurteilt den bisherigen Verlauf der Kammeraussprache günstig. Der „Paris Echo“ meint, der große Angriff der Opposition habe durch die zweimalige Vertrauensstimmabgabe in der vergangenen Woche stark an Gewicht und Gefahr eingebüßt. Die stürmische Erregung kurz nach den blutigen Ereignissen von Limoges, bei denen bekanntlich Feuerkreuzler von einer Heberzahl radikalsozialistischer und kommunistischer Elemente überfallen und schwer verletzt worden waren, sei geschwunden.

Massenflucht amerikanischer Sträflinge

Newport, 3. Dez. (SB-Zunt.)

Wie aus Boston gemeldet wird, unternahm acht Sträflinge aus dem Staatsgefängnis einen Ausbruchversuch. Die Gefangenen, die mit Außenarbeiten beschäftigt waren, schlugen plötzlich den Wächtern nieder, durchbrachen das Tor eines zum Güterbahnhof führenden Tunnels und versuchten zu entkommen. Bei der Verfolgung wurde einer der Sträflinge erschossen und zwei verwundet. Die Verbleibenden konnten wieder eingefangen werden. Der Fluchtversuch erregte unter den Inhaftierten der Strafanstalt größte Erregung, so daß die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt werden mußten.

Nach zur gleichen Zeit erfolgten zwei weitere Ausbrüche Strafgefangener. Aus dem Gefängnis in Moscoy (Oklahoma) brachen fünf Sträflinge aus, darunter vier Bankräuber. Es kam zu einem Feuergefecht zwischen den Ausbrechern und den Wächtern. Dabei wurde einer der Strafgefangenen getötet und ein Polizeibeamter schwer verletzt. Die Polizei hat die Verfolgung der Flüchtlinge mit Flugzeugen aufgenommen.

Schließlich gelang es drei Sträflingen, aus dem Staatsgefängnis in Nashville (Tennessee) zu entkommen. Sie zwangen einen Wächter, sie in seinem Kraftwagen aufzunehmen und davonzufahren.

In Kürze

Der Führer und Reichkanzler hat dem König von England sowie dem Königspaar von Norwegen telegraphisch seine Anteilnahme an dem Tode der englischen Prinzessin Victoria zum Ausdruck gebracht.

Der italienische Ministerrat hat in seiner Dienstagtag die Tagesordnung der Novembertagung abgeschlossen. Die Sitzung brachte keine wichtigen Stellungnahmen und einschneidende Maßnahmen.

Zwei Lübecker Jäger sind am Sonntag auf der Wasserjagd in der Lübecker Bucht tödlich verunglückt. Auf der Höhe von Brodten bei Travemünde wurde ihr Boot von einer Woge umgeschlagen, und beide Insassen fanden den Tod in den Wellen.

Der Gendarmerteil in der oberösterreichischen Ortschaft Krborf gelang es durch die Aussage einer sterbenden Frau, einen vor 14 Jahren von ihrem Gatten verübten Raubmord aufzuklären.

Einer der Führer der spanischen blutigen Oktober-Unruhen, der unter dem Namen „Kleiner Peter“ bekannte kommunistische Agent, ist in einem Dorf in der Nähe von Gijon, wo er sich versteckt hielt, verhaftet worden.

Gut rasiert -

ROTBART

MONDEXTRA

gut gelaut!

DRP 609166
ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-T.M.P.

Die Volksmusikarbeit im Deutschen Sängerbund

Von Alfred Kofenthal-Heinzel, Schulungsleiter des Deutschen Sängerbundes

Für viele Volksgenossen, die an völkischer Kulturarbeit Anteil nehmen, stellt das deutsche Männerchorwesen eine Tradition dar, die im Kräftefeld unserer Zeit nichts Neues mehr zu suchen hat. Es war schon immer allerlei Kritik ausgereicht gewesen, gerade bei den Vätern, denen es um eine gesunde Musikkultur Ernst ist. Sein sonderbares Mischmaß von nationalem Wollen und christlicher Kunstbewahrung, auf der einen Seite mit Traditionserhaltung, gesellschaftlich-asketischem Gruppengeist und Vereinsmeierei auf der anderen hat schon immer viele beste Kräfte abgehalten und in den letzten zwanzig Jahren die Auseinandersetzung mit anderen Wege gehen lassen.

Im neuen Deutschland bildet das aelteste Männerchorwesen zusammen mit den angelernten ameissten Chören einen eigenen Fachverband innerhalb der Reichsmusikammer, der anderthalb Millionen Menschen umfaßt. In nun in diesem „Deutschen Sängerbund“ alles beim Alten belassen? Werden neue Wege gesucht, aufgefunden und auch gegangen? — Die Antwort auf diese Frage wird manchem zu besserer Beurteilung und gerechter Einschätzung dieses wichtigen Gliedes des deutschen Kulturlebens verhelfen können.

Seit Ende 1933 ist der Deutsche Sängerbund aus sich selbst heraus von der sogenannten „Völkisch-nationalen Erneuerungsbewegung“ erlosch. Mit der einheitlichen organisatorischen Zusammenfassung und nationalsozialistischen Führung des Bundes trat ein Wandel ein, der die Notwendigkeit einer klaren und zeitgemäßen kulturpolitischen Ausrichtung, die bahnbrechenden Bestrebungen fanden ihren Niederschlag in dem neuen Kulturprogramm des Deutschen Sängerbundes, das heute die Grundlinie der ganzen Bundesarbeit bildet. Daraus ist auch

ein neuer Anreiz der Arbeit herausgewachsen: die völkisch-musikalische und nationalpolitische Schulung.

Sie umfaßt das Bestreben, das bisherige, nur vom Konzertmusikalischen bestimmte Arbeitsfeld der Gesangsvereine einseitig in manchem zu wandeln und andererseits zu erweitern. Am wichtigsten ist dabei die neue Stellung zum Volkslied. Denn was das musikalische Vererbte darunter verstanden hat, war ein Gutachten, der von der musikalischen Volksgemeinschaft längst überholt ist. Das deutsche Volk hat sich im volkstümlichen Singen ein Lied erungen, das mit dem Leben des Wandervogels beaunt, über die völkische häusliche Jugend und die Jugendmusikbewegung der Nachkriegszeit weiter in Schule und Volk drana und schließlich heute, eingebunden in den völkischen Ordnungswillen der Volksgemeinschaft, seine nationalsozialistische Stellung in der Gesamtheit der Volksträfte erhält. Zusammen mit dem Lied des Aufbruchs in unseren Tagen bestimmt es heute alle völkisch-musikalische Erziehungsarbeit in der Hitlerjugend, im Arbeitsdienst und Reichsarbeiter und in allen Gliederungen und Verbänden des Volkes, so weit es zunehmend in seinem Liedleben bereits planmäßig und sachkundig gelebt wird.

Alles dies ist ohne und teilweise sogar gegen den Willen der Gesangsvereine geschehen. Sie haben dies Geschehen im Volk lang unterlassen zu können erlaubt und haben es so lange ansetzen lassen, bis sie heute durch empfindlichen Nachwuchsmangel und oft sehr darte Ablehnung bei vielen Stellen merken müssen, daß sie sich zu lange gegen die Entwicklung absträubt haben. Wohl sind hier und da neue Wege zu gehen versucht worden, ohne jedoch

das Gesamtbild zu ändern. Das war in der früheren Zerstückelung vielleicht auch gar nicht möglich.

Erst mit dem völkischen Umbruch konnte planmäßiger Wandel einsetzten. Er läßt sich nicht durch bloße Anordnungen von oben durchführen. Statt dessen sollte nun eine koordinierte Aufklärungsarbeit ein, die die neuen Notwendigkeiten aufzeigt, kulturpolitisch bearbeitet und geeignete Männer zu ihrer Durchführung bereitstellt. Dabei hat sich gezeigt, daß das musikalische Vereinswesen genaue Arbeit hat, um den neuen Aufgaben gerecht zu werden. Es muß ihnen nur das rechte Wort gegeben werden. — Freilich werden nicht alle zu gewinnen sein. Aber Geschichte wird ja stets von Minderheiten gemacht, die tiefer und weiter blicken als ihre Umgebung. Und diese Minderheiten wird sich auch hier finden lassen.

Bisher hat der Deutsche Sängerbund vierzehn sonntägliche Schulungslager durchgeführt, die jeweils von einer Auslese aus den Vereinen besucht wurden. Das kommende Jahr wird weitere bringen. Daneben läuft eine fortgesetzte Aufklärungsarbeit des Schulungsleiters und vieler Helfer in den Sängergemeinden und Kreisen. Vor längerer Zeit schon haben die zuständigen Stellen der Reichsmusikammer diese kulturpolitische Arbeit geprüft und danach allen im Chorwesen Tätigen dringend den Besuch dieser Schulung empfohlen.

So bildet sich allmählich, aber zielicher die Verbindung zwischen den guten Tellen der alten Tradition und den volkspolitisch unumgänglich notwendigen neuen Zielen heraus. Es ist eine Arbeit auf weite Sicht. Sie wird immer besser das Leben unserer musikalischen Vereine launlich machen, Helfer zu sein an den Aufgaben, die die Kraft des völkischen Liedes im heutigen Volksgemeinschaft zu erfüllen hat.

Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt. G e t t e.

Pentheus / Drama von Hans Schwarz

Uraufführung in Düsseldorf

Hans Schwarz, der bekannte Dichter des „Rebell in England“ und des „Prinz von Preußen“ hat sich für sein jüngstes Drama einen nicht alltäglichen Stoff verschrieben: die bekannte Geschichte des Königs Pentheus, der sich der Einführung des Dionysoskultes widersetzt und dafür von den Frauen Tebens zerrissen wurde. Bereits 1922 entstand dieses Werk — aber die Systemzeit hatte kein Interesse an einer Drucklegung. Erst heute wurde ihm die Bühne freigegeben, aber auch erst in unseren Tagen wird man diesen vom völkisch-tragischen Erbaute der Hellenen abstrahlenden Stoff, der verwandte Jüde in eigenen Erbaute anführt, seinem vollen Wert nach messen.

Neuartig und doch ungemein wirksam ist die Rolle, die Hans Schwarz dem Sprechchor in seinem Drama gibt. Die Menschen gleichen Glaubens und Willens wollen nicht nur zuschauen, sondern mitspielen. Und der Sprechchor verleiht sie in einer Handlung zu einem Bewusstsein. Im Chorischen wird die bürgerliche Distanz überwunden, und das völkische in des Wortes elasser Bedeutung lebt die Menschen in seinen Mann.

Sprachlich hat Hans Schwarz wieder eine recht beachtliche Arbeit geliefert, deren Wert für das deutsche Theater unverkennbar ist. Prachtvoll steuert sich das Geschehen, wuchtig und unangenehm beeindruckend ist jede einzelne Szene erbaut, das Ganze ein nachhaltiges Erlebnis.

Die wesentliche und wichtige Rolle des Sprechchors mag dem Regieführer Generalintendant W. B. Ab, nicht wenig Mühe bereitet haben, er löste sie jedoch trefflich. So bot die Uraufführung — wesentlich unterstützt durch die phantastischen Bühnenbilder Caspar Nebers — eine überdurchschnittliche Gesamtleistung aller Beteiligten. — p t —



Felsenkapelle in Obersteln an der Nahe

Zu Hofflandsgemeinden erklärt

Karlsruhe, 4. Dez. Nach einer Bekanntmachung des Ministers des Innern wurden die Städte Schwellingen und die Gemeinde Büdingen, Amt Konstanz, als Hofflandsgemeinden erklärt.

57 Prozent der alten Kämpfer wieder in Arbeit

Karlsruhe, 4. Dez. (Eig. Ber.) Wie das Gaupersonalamt der NSDAP, Gau Baden, mitteilt, hat die zweite Sonderaktion zur Unterbringung alter Kämpfer mit der Partei-Mitgliedsnummer bis zu einer Million den Erfolg gehabt, daß rund 57 Prozent eine feste Arbeitsstelle erhalten haben. Insgesamt sind bis heute 383 Mann untergebracht worden. Weitere 19 Parteigenossen erhielten auf drei Monate befristete Ausbilstellen zuweisen.

Ehrgang des Karlsruher Oberbürgermeisters Karlsruhe, 4. Dez. Die „Babische Sänererzeugung“ gibt die Verleihung der Konrad-Kreuzer-Medaille an den Oberbürgermeister Käfer bekannt. Die Ehrung erfolgt in dankbarer Anerkennung der großen Verdienste des Oberbürgermeisters um die wirtschaftliche Ausgestaltung des 11. Badischen Sänererbundesfestes.

In Schubhaft genommen Karlsruhe, 4. Dez. Das Geheimen Staatspolizeiamt nahm den Steinbruchbesitzer Adolf Lauster, wohnhaft in Stuttgart-Cannstatt, Inhaber der Firma Wolf Lauster u. Co., Benaen, Amt Ennen, und dessen Stellvertreter, Betriebsführer Karl Velte aus Benaen, sowie den ehemals der SPD angehörenden Steinbrucharbeiter Franz Schärer, wegen staatsfeindlicher Umtriebe in Schubhaft.

Carl Vofsch erhält Carl-Lueg-Denkünze Heidelberg, 4. Dez. Der Verein der Eisenhüttenfachleute hat Geheimrat Carl Vofsch (Heidelberg) auf einstimmigen Beschluß seines Vorstandes seine höchste Auszeichnung, die Carl-Lueg-Denkünze, verliehen zur dankbaren Anerkennung der wertvollen Arbeit, durch die der Chemiker Vofsch auch der deutschen Eisenindustrie durch einen neuen Werkstoff neue Wege geehrt hat.

Streifzug durch die nordpfälzische Kulturgeschichte

Ausstellung in Kirchheimbolanden im Rahmen der saarländisch-pfälzischen Kunstwoche

Reich an landschaftlicher Schönheit wie Geschichte ist die viel zu wenig bekannte Nordpfalz. Auf ihrem sehr früh besiedelten Gebiet bilden sich im Mittelalter zahlreiche, zum Teil bis Ende des 18. Jahrhunderts bestehende Landesherrenschaften. Von der ehemaligen Fülle des Landes an Kunstdenkmälern ist über Not und Gleichgültigkeit früherer Zeiten zum Glück ein großer Teil erhalten geblieben. Von den vielen zerstörten Burgen seien nur wenige hervorgehoben: das schon um 1000 genannte Stauff, ferner Hohenfels und Falkenstein am Donnersberg, die Altenbaumburg, Ebernburg und Montfort. Zahlreich waren auch die Klöster, besonders von Hane (Klosterhof bei Voland), Rothentirchen bei Kirchheimbolanden, Niensthal, Marienthal und Zell bestehen noch wertvolle Restbauten.

Der bedeutendste Kulturmittelpunkt des Gebietes war die Stadt Kirchheimbolanden, ehemals Hauptort der nassauischen Herrschaft Kirchheim, im 18. Jahrhundert als nassau-weilburgische Residenz erweitert. Sie bewahrt Bauten vom Mittelalter an und sonstige Kunstdenkmäler. Besonders wertvoll sind u. a. die erhaltenen Teile des ehemaligen Schlosses samt dem Schloßgarten und die als Schloßkirche erbaute monumentale barocke Paulskirche, bei der Joachim Friedrich Stengel beteiligt gewesen sein dürfte. Das nahe Göllichheim verdient Beachtung wegen seines schönen Ortsbildes, seiner Stadttore und des zum Gedächtnis des 1298 hier gefallenen deutschen Kaisers Adolf von Nassau errichteten sogenannten Königskreuzes. Binnweiler, ein Hauptort der zuletzt österreichischen Grafschaft Falkenstein, und dem alten kurpfälzischen Hofenhausen geben alte, ansehnliche Bauten ihre Eigenart. Das kleinere, früher pfälz-zweibrückische Obermoschel besitzt hauptsächlich ein schönes,

Kunst des Schwarzwäldervolkes

Eine Ausstellung in Freiburg unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Köhler (Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Freiburg, 4. Dez. Der Verein Badisches Heimatwerk veranstaltet mit Unterstützung des Wirtschaftsministeriums vom 1. bis 8. Dezember in der Freiburger Festhalle eine große Ausstellung Schwarzwälder Volkskunst.

Was diese Ausstellung will, wurde bei der Eröffnung am Sonntagvormittag deutlich in einem Sprechwort der NS-Frauenenschaft ausgesprochen. Bei der schlichten Eröffnungsfest, bei der die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, der Kreisleitung und Vertreter der Gliederungen der NSDAP zugegen waren, überbrachte Ministerpräsident Köhler die Grüße des badischen Ministerpräsidenten und der badischen Regierung.

Oberbürgermeister Dr. Kerber gab im Namen der Ratsherren der Freude Ausdruck, daß diese Ausstellung erstmals in der Schwarzwaldhauptstadt gezeigt wird. Zum Schluß der Feier dankte die Leiterin des Heimatwerkes, Frau Bögli, all denen, die zum Gelingen der Ausstellung und der Feier beigetragen haben. Bei der Eröffnungsfestfeier sang der Chor der NS-Frauenenschaft mit Schwarzwälder Trachtenmaidli Volkslieder vom Kaiserstuhl.

Die Ausstellung

Die Ausstellung ist in hervorragender Uebersichtlichkeit in sieben Abteilungen untergebracht. Die Festhalle prangt ganz in Tannengrün. Die reichhaltige Ausstellung gibt Zeugnis davon, wie man die Gegenstände des täglichen Bedarfs auf bodenständige Art kunstvoll und schön gestalten kann.

Da sehen wir Körbe und Taschen aus Roggenstroh — Flechtarbeiten aus Gänsebach und St. Märgen, die kunstvollen Handgedruckte, wir sehen Tücher und Korbwaren an der Arbeit, wir sehen wie die Schwarzwälder Uhrmacher ihre Uhren zusammensetzen und Bilder bemalen, wir sehen Weber aus dem Biesental,

Spinnerinnen aus St. Märgen und St. Peter, sehen, wie die schmutzen Trachten genäht und bestickt werden usw. Gerade diese Dinge dürften interessieren, da die meisten von uns die Schwarzwälder Trachten wohl an Sonntagen sehen — wie sie entstehen, wissen wir meist nicht.

Ferner stellt eine Karlsruher Intarsienwerkstätte aus. Ein Freiburger zeigt, wie man altschwarzwälder Möbel silber bemalen und patinieren kann.

In der Mitte des Saales haben das Badische Heimatwerk und bekannte Freiburger Firmen die verschiedenartigsten und besten Erzeugnisse unserer heimischen Volkskunst zum Verkauf ausgestellt. Man findet dabei alles, vom Tischstuch bis zum Streichholzschachtelhalter und den bekannten Schwarzwälder Originalen und Heiligenfiguren, Meisterwerke der Holzschnitzkunst.

Ein Gabentempel sorgt dafür, daß jeder Volksgenosse durch billige Lose wertvolle Erzeugnisse der Heimarbeit erwerben kann.

Brand auf dem Schwarzwald

Schwenningen, 4. Dez. Das auf den Höhen über der Stadt gelegene Kurhaus Schönblick wurde von einem Schadenfeuer heimgesucht, das vermutlich durch Kurzschluss entstanden ist. Die Kuchlung und ein oberer Saal sind ausgebrannt.

Tragischer Tod

Oberwolfach, 4. Dez. Ertrunken in der 44-jährige Bruder des Hansenbauern, Wilhelm Sum. Der Verunglückte, der schwer kriegsbeschädigt war, ist bei einem epileptischen Anfall in den Wässerunnsaroben in der Nähe des Hauses gefallen. Der Unfall wurde leider zu spät bemerkt.

Abseuerliche Mißhandlung eines Kindes

Sieben Monate Gefängnis für einen 23jährigen „Messerhelden“

Frankenthal, 4. Dez. Vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Frankenthal hatte sich der 23jährige verheiratete Michael Emmich aus Eppstein zu verantworten, weil er in roher Weise das vorerbliche Kind seiner Ehefrau mit einem Küchenmesser am Kopf erheblich verletzten und auch sonst schwer mißhandelte.

Der aus der Unterjuchungsabteilung vorgeführte Angeklagte bestritt, das ihm zuzehende Zuchtmittel überdrückt zu haben. Die Verhandlung ergab aber das Bild eines gewalttätigen Menschen, der seine Familie schlecht behandelt und bezüglich des vierjährigen Kindes erklärte, er könne das Kind nicht leiden. Das Gericht abschied Emmichs abseuerliche Handlungsweise mit einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Der Verurteilte nahm die Strafe sofort an.

An der Arbeitsstätte verunglückt

Kusel, 4. Dez. In der Westpfälzischen Zuckfabrik ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Die etwa 18 Jahre alte Arbeiterin Trude Theobald geriet in eine Maschine und wurde an der Hand erheblich verletzt.

Von Gesteinsmassen verschüttet

Sulzbach (Saar), 4. Dez. Auf Grube „Mellin“ verunglückte während der Frühlicht der verheiratete Hauer Franz Rück aus Jmelbrücken. Rück wurde von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Obwohl er sofort geborgen wurde, hat er so schwere Verletzungen

im Rücken davongetragen, daß er im Knappschichtkrankenhaus in bedenklichem Zustand darniederliegt.

300 Saarpfalz-Bauern tagen

Wegenheim, 4. Dez. Die Kreisbauernschaft Weiskirchen veranstaltete im saarpfälzischen Wegenheim eine Versammlung für die Ernteaunsaufschicht, wobei Kreisbauernführer Gortner aus Hornbach vor rund 300 Landwirten die Bedeutung der Nahrungsmittelherstellung für das deutsche Vaterland schilderte, eine Aufgabe, die nur ein in sich geschlossener Bauernstand erfüllen kann. In einem zweiten Vortrag wurde die Marktregelung besprochen und Aufforderung über allerlei einschlägigen Fragen abgegeben. Die Versammlung war eine der stärksten seit langer Zeit.

Maßnahmen gegen Butterhamsterei

Zweibrücken, 4. Dez. Bei Buttererzeugern in Dietrichingen wurden neun Pfund, in Krähdenberg und einem weiteren Ort 30 Pfund Butter, die für Butterhamsterei bereit gelegt waren, durch die Gendarmerie beschlagnahmt.

Glückwunsch des Führers

Speyer, 4. Dez. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit fand der Führer und Reichskanzler den Oberleutnant Wilhelm Schlund ein Glückwunschsreiben. Auch vom Ministerpräsidenten Siebert trat ein solches nebst Geldgeschenk ein.

ders auf dem Badenberga festlich eröffnen.

An diesem Tage werden der Deutschlandsender und alle Reichssender ein Gemeinschaftsprogramm senden, in dessen Mittelpunkt zwischen 17 Uhr und voraussichtlich 18.30 Uhr die Uebertragung der Rundabgabe in der Wartburg mit einer Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels stehen wird. Zu Beginn der Rundabgabe ruft Reichsdelegierter Bodanowski von Saarbrücken aus die gesamten deutschen Sender zum Appell auf.

Mit dieser offiziellen Aushandlung des Reichssenders Saarbrücken tritt zu den bereits bestehenden deutschen Reichssendern ein weiterer Großsender, dessen Aufgabe es sein wird, die Kultur des deutschen Volkes zu pflegen und sie in fruchtbarer Verbindung zu der neuen starken und laudlichen Entwicklung unseres Volkstums zu bringen. Der Gau Pfalz-Saar, in laanen Jahrhunderten viel umstritten und umkämpft, soll an ihm eine Stütze seines Volkseins haben. Seinen kulturellen, artistischen und künstlerischen Kräften sollen die Tore des Reiches geöffnet werden. Das Rundhaus in Saarbrücken soll aber auch ein Brückenkopf der Verständigung sein. Seine Stimme soll im internationalen Sendebereich den rechten Ton anerkennen und in einer weiteren engeren Zusammenarbeit zwischen den Sendern der Welt, ganz besonders aber zwischen den Sendern Deutschlands und Frankreichs beitragen.

Eröffnung der Kunstausstellung des Westpfälz-Kreises

Sonntag vormittag wurde in Birmaßens im Rahmen der saarländisch-pfälzischen Kunstwoche die Kunstausstellung des Westpfälz-Kreises feierlich eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Kreisleiter erläuterten die einzelnen ausstellenden Künstler ihr Vollen und ihre Werte.

Die Ausstellung gibt einen eindrucksvollen Ueberblick über das Schaffen westpfälzischer Maler, Zeichner und Bildhauer und wir leben darunter hervorragende eigenwillige und persönlichkeitsstarke Schöpfungen.

Vom Zug überfahren

Röt (im Muratal), 4. Dez. Der 68-jährige Oberholzbauer Friedrich Arnold vom Knobis weilt bei der Hochzeit seiner Nichte in Röt. Mit noch einigen Personen wollte er mit dem Zug 17.27 Uhr nach Baiersbrunn fahren. Am noch vor dem Zug den schrankenlosen Bahübergang nach der Kurabücke überschreiten zu können, schlugen Arnold und eine Frau der Hochzeitsgesellschaft ein schwächeres Tempo an. Der Zug aelana es, mit knapper Not nur wenige Meter vor dem Zug hinüberzukommen, danach wurde Arnold vom Zug erlcht und getötet.

Rundgebungen der NSDAP im Breisgau

Freiburg i. B., 4. Dez. (Eig. Ber.) Wie in allen Teilen des Landes, so fanden auch in Endingen und Jedtingen am Kaiserstuhl und in Freiburg i. Br. große Rundgebungen der NSDAP unter dem Motto „Der Führer ist die Partei und die Partei ist Deutschland“ statt. Die Säle in Endingen und Jedtingen waren lange vor Beginn der Veranstaltungen überfüllt, die Orchestern spielten und machtvoll klangen die Kampflieder der Bewegung über die Massen dahin.

Stärklicher Beifall unterbrach oftmals die Ausführungen des Gebietsführers Kemper, der ein großes Bekenntnis zum Nationalsozialismus ablegte und die zu hörenden Volksgenossen gewaltig mitriß.

In Freiburg fand die Rundgebung in Gestalt eines Elternabends statt. Tiefbewegt war der Hintergrund der Worte im Saal. Eine symbolische Darstellung des Reichs die einzige Dekoration. Fanfarenkavalle und Sprechchöre wechselten mit kraftvollen Liedern. „Vater im Himmel, ich hab ein Gebet: Du gibst und Deutschland!“ Deutschland, das ist unser Gebet, und — wie einst Arnold sagte — ein Volk zu sein, das ist die Religion unserer Zeit.

Auch hier vermochte Gebietsführer Kemper tief an die Herzen zu rühren.

Heimatmuseum

Löffingen, 4. Dez. Hier wurde ein Heimatmuseum eröffnet, das nicht nur für Löffingen, sondern für die ganze Gaue und den Schwarzwald eine Lebenswürdigkeit darstellt. Aus der Frühgeschichte finden wir hier u. a. ein Alemannengrab aus dem vierten Jahrhundert. Weiter sehen wir in verschiedenen Abteilungen wie „Handwerk und Heimatkunst“, „Heimat und Ariebe“, „Wald und Waldes“, „Aad in Wald und Aue“ so manches Wertvolle, das für unsere Jugend einen äußerst praktischen Anschauungsunterricht darstellt.

Seffen

Filmvortrag des Reichsluftschutzbundes

Bierenheim, 4. Dez. Der Filmvortrag zu dem die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes eingeladen hatte, erfreute sich eines regen Besuchs, der die auch in Bierenheim ermittelte Notwendigkeit der Schutzmaßnahmen erwies. Der gesamte Vortragsstoff ist von Angehörigen des Reichsheeres hergestellt und Eigentum der Wehrmacht. Er behandelt die Vertriebenart der ersten Luftschutzmahnahmen, die einem Verlegen zuteil werden müssen, je nach der Art der die schädigende Wirkung hervorruhenden chemischen Angriffswaffen. Besonders beiläufig wurden natürlich die oft sehr drastischen, aus Hygienischen streifenden Stellen ausgenommen die aufzeigten, wie die erste Hilfe nicht auszuweichen soll.

Die erläuternden Worte sprach Kamerad Weibel. In seinem Schlussappell, der besonders der Front in der Heimat, den Frauen dank, forderte er zu eifriger Mitarbeit an den Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes auf.

In die Reichshere gefallen und getötet

Oppenheim a. Rh., 4. Dez. Auf bedauerndem Wege und Weise kam der Binger Heinrich August Ziegler ums Leben. Auf dem Nachhausewege begab er sich in den Hof seiner Kolonialwarenhandlung und setzte sich dort zu kurzer Rast auf eine Riste. Aus völlig unaußergewöhnlichem Grunde fiel er plötzlich vornüber auf den gepflasterten Hof. Dabei ging die Reichshere, die der Mann in der Brusttasche seines Leberrockes trug, auf und stellt sich, so daß sie tief oberhalb der Herzgegend in die Lunge eindrang. Man schaffte den Verunglückten sofort ins Krankenhaus nach Mainz, doch ist er dort seinen schweren Verletzungen erlegen.



Stadttor in Bruchsal

Aufn.: Willy Glaser (2)

HB-Bildstock (4)

Die

Sorge um d

Das Ziel aller... Sorge um d... Die eigene... Sorge um d... Die eigene... Sorge um d...

Mensch und T

In früheren... Mensch und T... In früheren... Mensch und T...

Am nationalis

Am nationalis... Betreuung der... Am nationalis... Betreuung der...

Betreuung der

Betreuung der... Betreuung der... Betreuung der... Betreuung der...

Wie die Stad

Wie die Stad... Betreuung der... Wie die Stad... Betreuung der...

Geschaffen v... KOSMOS... Hersteller... Betreuung der... Geschaffen v... KOSMOS... Hersteller...

Die Stadt Mannheim betreut ihre Siedler

Sorge um die wirtschaftliche Grundlage der Siedlungen / Hier wächst ein starkes, bodenverbundenes Geschlecht

Das Ziel aller Siedlungspläne muß ein Doppeltes sein: einmal bisher wenig oder gar nicht genutzte Bodenflächen nutzbar zu machen, um auf diese Weise die Ernährung aus der eigenen Scholle weitestmöglich zu sichern, zum anderen aber eine Kreislaufwirtschaft zu schaffen, die in den Städten wurzelfest geworden sind und in oft menschenunwürdigen Verhältnissen zu leben gezwungen sind, durch Siedlung ein Leben auf neuer gesunder Grundlage zu ermöglichen und ihnen durch diese neuen Voraussetzungen eines Lebens auf eigener Scholle eine neue Verwurzelung in der Heimat zu geben. Mit dem höchsten Erstellen der Siedlungen ist diese Aufgabe keineswegs gelöst.

Mensch und Boden im Vordergrund

In früheren Jahren freilich verstand man unter „Siedeln“ lediglich den Wohnungsbau außerhalb der Stadt, und der Siedler blieb nach Fertigstellung des Siedlungshauses seinem Schicksal überlassen. Hinter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt trat die land- und gartenwirtschaftliche zurück. In unserer Zeit kommt es aber nicht nur darauf an, daß gesiedelt wird, sondern wie gesiedelt wird, denn nicht das Siedlungshaus ist die Hauptaufgabe, sondern die Siedlerwirtschaft.

Am nationalsozialistischen Siedlungsgebanten steht nicht Mensch und Wohnung im Vordergrund, sondern Mensch und Boden. Der Siedler ist der in der Großstadt großenteils zum Proletariat ohne Bindung an Heimat und Scholle geworden war, soll von neuem mit dem Boden verbunden werden. Die Schwierigkeit dieses Unterfangens liegt nun darin, daß es sich bei den Siedlern um Menschen der Großstadt handelt, die wohl mit erdlichem Willen und großer Arbeitsfreude an ihre neue Lebensaufgabe herangehen, denen es aber meist an der notwendigen Sachkenntnis zur Bewältigung einer derartigen Arbeitsaufgabe mangelt. Hier muß, soll nicht der ganze Siedlungsplan an dieser Unkenntnis scheitern, werden und dadurch das Ziel des deutschen Siedlungsgebantens, gesunde und starke Menschen auf eigenem Grund und Boden zu schaffen, in Frage gestellt werden, mit helfender Hand eingegriffen werden. Am notwendigsten erweist sich dies an zwei Stellen, die unmittelbar den dauernden Bestand der Siedlerstelle zu gewährleisten haben, auf den Gebieten der Garten- und Kleintierwirtschaft.

Betreuung der Siedler

Beide Gebiete stehen in enger Wechselbeziehung und haben gemeinsam den tragenden wirtschaftlichen Untergrund für die Siedlerstelle zu bilden. Um so erschreckender muß die Feststellung sein, daß beispielsweise noch vor wenigen Jahren nur 20 auf 100 Mannheimer Siedler nur 20 auf 100 auf den Boden vertrauen. Über ihre Anbaufragen einigermassen Auskunft zu geben. Hier steht nun die Betreuung der Siedler durch die Stadt Mannheim in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen der Partei und des Staates ein, die eine notwendige Beratung der Siedler durch Sachleute, keineswegs aber eine Bevormundung darstellt. Diese Siedlerbetreuung liegt in Mannheim in den Händen des Direktors der städtischen Gartenbauverwaltung, Vizebürgermeister Dr. Kund und des Gärtners Gaffer von der Landwirtschaftlichen Abteilung der Stadtwirtschaft, denen auch Obstbauinspektor Martin-Ladenburg beistehend zur Seite steht. Die Betreuung erfüllt ihren Zweck nur bei enger Zusammenarbeit mit jedem einzelnen Siedler, und deshalb muß das Ziel die Schaffung eines festen Vertrauensverhältnisses zwischen Berater und Siedler sein.

Wie die Stadt Mannheim hilft

Drei Wege sind es, die die Stadt Mannheim beschreitet, um den Siedlern bei diesen lebenswichtigen Wirtschaftstragen bedürftig zu sein. Im Winterhalbjahr wird jeden Monat in jedem Siedlungsabschnitt ein Vortragsabend durch Sachleute abgehalten, um den Siedlern in ihrer Gesamtheit die Siedlungsmöglichkeiten in wirtschaftlichen Dingen zu bieten. Vom Januar 1935 ab können außerdem einzelne geeignete Siedler an besonderen Kursen über Obstbau teilnehmen. Sehr oft ist weit-

ter die Einrichtung von Lehr- und Musterstellen in jedem Siedlungsabschnitt, um hier am praktischen Beispiel den Siedlern alles Wissenswerte in Gartenwirtschaft und Kleintierhaltung zu zeigen. Ferner wurden auf je 20 Siedler ein Siedlerobmann für Gartenwirtschaft und ein weiterer Siedler als Obmann für Kleintierwirtschaft bestimmt, die besonders geschult werden, damit sie ihren Siedler-

kameraden dann in entsprechenden Fällen mit Rat und Tat beistehen können. Diese Siedlerobleute wurden nach Prüfung ihrer Fähigkeit und der Güte ihrer Betriebsführung gemeinsam vom Kreisbeauftragten des deutschen Siedlerbundes, dem Siedlungsleiter und den zuständigen Sachleuten für diese ehrenamtliche Aufgabe ausgewählt, um auf diese Art auch den letzten Siedler mit der Betreuung erfassen zu können.



Aus: Städt. Hochbauamt HB-Bildstock Wohnküche im Hause eines Gärtnersiedlers in der Gärtnersiedlung Blumenau

Am den Bestand der Siedlung

Voraussetzt sich nun die Betreuung der Siedler durch die Stadt Mannheim? Kurz gesagt auf alles, was für den Bestand der Siedlerstelle und deren Wirtschaftlichkeit von Bedeutung ist. In der Hauptsache sind es die Planung, Bereitung und Verbesserung des Bodens, Auswahl, Anbau und Pflege der Pflanzen und alle Fragen der Kleintierhaltung, in denen den Siedlern Auskunft und Hilfe durch diese Sachleute gewährt wird, um die Wirtschaftlichkeit der Siedlerstelle zu heben und sicherzustellen. Es muß, um nur einiges aus dieser Betreuungsgarantie herauszugreifen, neben der Gesamtplanung eines Siedlungsabschnittes auch bei der Planung der Einzelstelle darauf Bedacht genommen werden, daß der Boden möglichst gut ausgenutzt und deshalb die Anbauflächen nach ihrem Nutzungszweck richtig verteilt werden.

Will der Siedler mit einer ertragreichen Ernte rechnen, so spielt besonders die gute Befruchtung alles Gartenlandes eine Hauptrolle, und danach muß sich neben der Berücksichtigung der Bodenverhältnisse z. B. die Auswahl der Obstbäume und ihre planmäßige Verteilung im Gelände richten. Das ist ein Fall, in dem der Fachmann dem Siedler raten muß und ihn dabei immer wieder darauf hinweisen muß, daß beim Siedeln die Wirtschaftlichkeit der Siedlerstelle im Vordergrund steht, nicht die Liebhabereien des Einzelnen! Ein Hitzegarten beispielsweise kann für den Siedler erst dann in Betracht kommen, wenn er imstande ist, aus den Erträgen seiner Stelle den Lebensbedarf seiner Familie so weit wie irgend möglich zu decken.

Beratung und Schulung

Am wichtigsten ist die Beratung und Schulung der Siedler bei der Bereitung, Verbesserung und Bebauung des Bodens. Schon beim Umgraben, Hacken und Gleichen wird oft der Berater zu Gehör kommen müssen, um diese Arbeiten zweckmäßig zu gestalten. Noch notwendiger ist die Anleitung durch den Fachmann zur richtigen Düngung des Bodens und Kompostierung aller anfallenden Stoffe, da hiervon, zumal bei minderen Bodenarten, zum gro-

ßen Teil der Erfolg der Siedlerarbeit abhängt. Auch guter Boden, der landwirtschaftlich genutzt war, bedarf einer besonderen Vorbereitung, da er nunmehr vielerlei gärtnerische Kulturpflanzen aufnehmen soll. Unterbleibt eine entsprechende Umstellung des Bodens, so werden die in ihm vorhandenen Kraftreserven schnell abgebaut sein, und der erhoffte wirtschaftliche Erfolg bleibt aus. Zur Düngung wird in den Siedlungen in erster Linie der Stallmist aus der Kleintierhaltung verwendet, und es zeigt sich hier die Notwendigkeit der Ergänzung der Siedlergartenwirtschaft durch die Kleintierwirtschaft. Je nach der Bodenbeschaffenheit werden in den Mannheimer Siedlungen auch Klärschlamm aus den Kläranlagen, Glimmererde, Torf und verschiedene Arten von Kunstdünger beigegeben, um die Ertragsfähigkeit des Bodens zu steigern.

Nach der Bodenbeschaffenheit muß sich auch die Auswahl und der Anbau der Pflanzen richten, da nur bei Beachtung dieser Gegebenheiten sich Vollerträge erzielen lassen. Gerade bei der Auswahl der Samen und Pflanzen, sowie bei der Durchführung einer sich nach dem Düngungsbedarf der Pflanzen ausgerichteten gesunden Wechselwirtschaft ist für den Siedler fachmännischer Rat hochwillkommen. Ein Beispiel: Auf dem schweren Boden der Neckarauer Gegenden gedeihen Apfelbäume vorzüglich, während auf dem sandigen Boden der Siedlung Neuenhauß Steinobst bessere Erträge bringt. So kann die Unkenntnis dieser Tatsachen den Siedler schwer schädigen, und daher stellt ihm die Stadt Mannheim Sachleute als Berater zur Verfügung. Auch die rechte Wahl der Aussaatzeit, die Pflege der Pflanzen und Obstbäume und deren Veredelung (zu diesem Zweck haben sich geprüfte Baumwärter ehrenamtlich als Berater den Siedlern zur Verfügung gestellt) sowie die Schädlingsbekämpfung, die u. a. durch Anlegen von Käfiggelegenheiten für unsere Zingvögel geschieht, erfordert fachverständige Betreuung.

Fragen der Kleintierwirtschaft

Das von der gartenwirtschaftlichen Betreuung der Siedler Ausgeschriebene gilt entsprechend auch für die Fragen der Kleintier-

wirtschaft. Über die Notwendigkeit der Kleintierhaltung für den Siedler braucht hier nicht gesagt zu werden, sie ergibt sich ohne weiteres aus ihrer Bedeutung für die Ernährung der Siedlerfamilie und aus ihrem Nutzen der Stallmistlieferung. Bei der Kleintierhaltung muß der Siedler über die richtige Anlage und Stellung des Stallens, über Rassenauswahl, Pflege und Fütterung der Tiere und Beschaffung einer ausreichenden Futterfläche unterrichtet werden. In erster Linie wird den Siedlern das Halten von Hühnern, Ziegen und Schafen empfohlen. Von der Einrichtung einer im Erfolg unsicheren Spezialtierhaltung (Pelztiere, Seidenraupen u. a.) kann solange nicht die Rede sein, als der Siedler nicht die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Lebenshaltung der eigenen Familie gesichert hat.

Dies waren nun einige Fragen, deren Klärung und Bewältigung vielen Siedlern Schwierigkeiten bereiten, von deren Beantwortung und Umsetzen in die Tat aber vielfach die Wirtschaftlichkeit der Siedlerstelle und damit das Dasein der Siedlerfamilie abhängt.

Siedeln im nationalsozialistischen Sinne heißt den Siedlern nicht nur Gelände und Haus zur Verfügung stellen, sondern auch dafür Sorge tragen, daß die Siedlung lebensfähig ist und bleibt auf gesunder, wirtschaftlicher Grundlage. Deshalb betreut die Stadt Mannheim ihre Siedler auf die genannte Weise und sichert damit zu ihrem Teil in den Siedlungen das Werden eines starken bodenverbundenen deutschen Volkes!

Der Neckar steigt wieder einmal

Zeit weilt führt der Neckar wieder höhere Wasserstände zu Tal. Der Wasserspiegel hat sich bereits dem Uferstand genähert. Wenn die Regenfälle der letzten Tage noch weiterhin anhalten, werden die Neckarwiesen in Kürze überschwemmt sein. Einstweilen halten noch die Böden die Uferländer fest, die sich hier mit Vorliebe von ihren lukrativen Ertragsflächen zum um die Friedrichsbrücke auszurufen pflegen.

Wer kann Beamtenanwärter werden?

Der Reichsinnenminister hat soeben zugleich im Namen sämtlicher Reichsministerien, sowie des preussischen Ministerpräsidenten und der Reichlichen Staatsministerien einen Rund-erlass herausgegeben, in dem die Bedingungen für die Annahme von Beamtenanwärtern festgelegt werden.

Nach dem geltenden Recht darf nur Bewerber werden, wer die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rufhaltig für den nationalsozialistischen Staat eintritt. Zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Staatsgedankens ist es erforderlich, daß in Zukunft diejenigen, die Beamte werden wollen, schon von Jugend an auf nationalsozialistischer Weltanschauung erzogen worden sind. Der Führer und Reichsleiter wird bestimmen, in welcher Weise diese Schulung zu erfolgen hat. Bis zum Erlaß dieser Bestimmung durch den Führer und Reichsleiter ist zu fordern, daß Bewerber um Beamtenstellen, die nach dem 31. 12. 1935 das sechzehnte Lebensjahr vollenden, mit Erfolg der Hitlerjugend angehört haben.

In Zukunft sind deshalb nur solche Bewerber um Beamtenstellen anzunehmen, die dieser Bedingung entsprechen oder aus der Wehrmacht als Offiziere oder als Soldaten mit Versorgungsübertragung entlassen sind.

Sollte aus besonderen Gründen einem Bewerber die Teilnahme an der nationalsozialistischen Schulung der Jugend oder die Zugehörigkeit zur Hitlerjugend nicht möglich gewesen sein, so kann eine Ausnahme zugelassen werden. Solche Ausnahmefälle müssen jedoch beim Reichsinnenministerium beantragt werden.

Richtet eure Pfunde!

Vom 2. bis 6. Dezember 1935 wird die Pfundspende für den Monat Dezember eingeholt.

Sicher wird sie in Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes von ganz besonders gutem Erfolg begleitet sein, weshalb gebeten wird, die Pfunde bereitzustellen zu wollen und den Inhalt durch entsprechende Aufschrift kenntlich zu machen.

Dies erleichtert den WGV-Stellen die Arbeit ganz erheblich.

Neue 4 Pfg.-Zigaretten --
 Neue Geschmacksrichtungen --
 Neue Genüsse!
 Aber alle Augen richten sich auf eine neue 4 Pfg.-Zigarette:
KHEDIVE-EXQUISIT
 Die Packung gibt schon eine Vorahnung des Genusses:
 Gleichwertig echt ägyptischen Zigaretten!

Heute ist Barbaratag

Die jungen und alten Kanoniere, deren wir ja eine Menge in Mannheims Mauern beherbergen, sitzen an diesem Tage, der ihrer Schuttpatronin gilt, kameradschaftlich um die Hundstische und werden des Erzählens nicht müde. Der Tag hat sich ihren Soldatenherzen als ein Feiertag unauslöschlich eingepreßt.

Merkwürdig, wird der Ruhensiehende denken, daß ausgerechnet die schwere Waffe sich eine Schutzheilige zulegte. Wie diese Beziehung zustande kam, ließ ich mir von einem „Schwarzfragen“ oder „Dumser“, wie die Artilleristen gewöhnlich genannt wurden, klarmachen. Der bessere Erbauung wegen, sei die Geschichte in herzerfrischendem „Mannemersch“ wiedergegeben, wie ich sie selbst hörte.

„Wisse Sie, daß es eigentlich ein peinlich schändlich. Die Barbara hott sich aus'm heidnischen Kreis gedrückt und is'n guter Christ worre. Ihr'n Vadder regt des uff. Er geht her, un läßt die Barbara forzerhand zum Tod verurteilen. Meiner Ansicht nach war er nit ganz kloor im Bersching, denn sunscht hätt'r nit de Säwel selber in die Hand genomme und sei Tochter 'n Kopp kleiner gemacht. 'n Blitschtraßl vum heidere Himmel schlägt den Raubi nach seiner Untat uff de Schtell kaputt. Un weiß die Kanonekugge aach so aus'm bloose Himmel runnerprohle, is ewe die Barbara vum jeher for die Artillerie als Schuttpatronin in Froog kumme.“

Etwas umständlich ist zwar die Geschichte. Aber sie leuchtet durchaus ein. Was am Barbaratag als Brauchtum noch Erwähnung verdient, ist der Umstand, daß in vielen Gegenden ein Kirchengeweihe geschritten und ins Wasser gestellt wird. In drei Wochen, die es noch leidet bis zum Weihnachtabend sind, tragen die Zweige in der Regel Blüten. Der Brauch der Barbarazweige geht auf Jahrhunderte zurück. Besonders in bayerischen Kreisen wird stark an die Wachstumskraft des Barbaratages geglaubt. Blühende Zweige an Weihnachten sollen auf gute Ernteerträge schließen lassen. Ein bekannter Spruch lautet:

„St. Barbaras Zweiglein trägt man ins Haus Und naht der Winter mit Sturmgebraus, Und ist er da mit Schnee und Eis, Erblüht im Glase ein Wunderreis.“

Ausstellung des Handwerks

Die NS-Frauenchaft, die MZ, Kreisbetriebsgemeinschaft „Handwerk“ und die Kreishandwerkerkammer Mannheim veranstalteten am Mittwoch, den 4., und Donnerstag, den 5. Dez. gemeinsam im „Friedrichspark“ eine Ausstellung mit Lichtbilder-Vorträgen, „Handwerk und Hausfrau“.

Zu den Nachmittagsveranstaltungen kommen die Angehörigen der NS-Frauenchaft und die Mannheimer Hausfrauen. Zu den Abendveranstaltungen sind die Handwerker, deren Angehörige sowie die Hausangestellten geladen.

In den Lichtbildern wird der Werdegang des Handwerks gezeigt, in der Ausstellung zeigen die Mannheimer Innungen ihre Erzeugnisse. Gerade nachdem jetzt die Weihnachtszeit naht, ist es wichtig, sich von dem Können der Mannheimer Handwerker zu überzeugen.

In der Ausstellung wird auch Gelegenheit geboten, sich von dem Unterschied der Rasenware und der Qualitätswaren zu überzeugen. — Qualitätswaren und Schundwaren werden als Gegenfäße gezeigt.

Deshalb, Mannheimer Hausfrauen und Handwerker, erscheint zu dieser Werbeveranstaltung, damit diese Ausstellung zu einem vollen Erfolg gestaltet wird.

Wasserrohrbruch in der „Schiefen Gasse“

Zwischen den Quadraten G 6 und G 7 begann am Dienstagvormittag plötzlich das Wasser aus der Erde zu sprudeln. Das Wasserrohr war unbedeutend geworden. Zunächst mußte nun das Steinpflaster entfernt und die Straße bis zu 1,80 m Tiefe aufgearbeitet werden, um zu dem beschädigten Rohr zu gelangen, welches ausgewechselt wurde. Diese Arbeit nahm naturgemäß mehrere Stunden in Anspruch, während der die Straße für den Verkehr gesperrt war.

Daten für den 4. Dezember 1935

- 1409 Gründung der Universität Leipzig.
- 1642 Der französische Staatsmann Armand Jean Duplessis Kardinal Herzog von Richelieu in Paris gest. (geb. 1585).
- 1795 Der Historiker Thomas Carlyle in Ecclefechan in Schottland geb. (gest. 1881).
- 1798 Der italienische Naturforscher Luigi Galvani in Volpiano geb. (geb. 1737).
- 1870 Die Deutschen erobern Orléans.
- 1875 Der deutsch-österreichische Dichter Rainer Maria Rilke in Prag geb. (gest. 1926).
- 1897 Der Afrikaforscher Eugen Zintgraff in Teneriffe gest. (geb. 1858).
- 1900 Der Maler Wilhelm Leibl in Würzburg gest. (geb. 1844).
- 1930 Gefallen NS-Mann Theodor Sanders in Hagen in Westfalen.
- 1933 Der Dichter Stefan George in Locarno gest. (geb. 1868).

Was ist los?

Mittwoch, den 4. Dezember

Nationaltheater: „Oberon“, Romantische Oper von G. W. v. Weber. 8. u. 9. Uhr.
Opernhaus: 16.00 Uhr Vorstellung des Strengprojektor.
Kleinkunstbühne: 16.00 Uhr Hausfrauen-Vorstellung. 19.15 Uhr Entschleifung Kabarett der 8.
Tanz: Palasthotel, Kabarett Lido, Café Kurplatz, Wintergarten, Glou, Corlo.

Hochsaison in Badehofen — im Dezember

Fundfächer werden versteigert — Unterhaltsamer Umtrieb im Leihamt — Große Kauflust der Stammgäste

Man sollte es zwar nicht glauben, daß zu Beginn des Monats Dezember plötzlich eine Hochsaison in Badehofen zu verzeichnen ist, die am meisten in den heißen Sommermonaten benötigt werden, weil es leider immer noch viele Mannheimer gibt, die im Winter auf ein Schwimmbad Verzicht leisten, statt unser schönes Hallenbad so zu bevölkern, daß sich die Räume als zu klein erweisen. Allerdings steht der Badebetrieb im Hallenbad nicht mit der plötzlich eingetretenen Hochsaison in Badehofen in direktem Zusammenhang. Die Badehofen, die jetzt im Dezember erstanden wurden, waren

— um vorwegzunehmen — Fundgegenstände aus dem Städtischen Hallenbad, das sich dieser Dinge entledigte, nachdem sich innerhalb der vorgesehenen Frist die betreffenden Eigentümer nicht gemeldet hatten. Außer den Badehofen gab es noch Handtücher in rauen Mengen, dann Bademähen, Badeanzüge und Seifenbäder. Alle diese Fundgegenstände wurden gemeinsam mit einer Serie von Fundgegenständen ausgetrieben, die sich bei der Straßenbahn angeammelt hatten. Es waren wieder allerlei schöne Dinge, die in den Wagen der Städtischen Straßenbahn in Mannheim und Ludwigshafen,

sowie in den Wagen der Rhein-Hardtbahn liegen geblieben waren.

Zum ersten, zweiten und zum . . .

Im Versteigerungsraum des Leihamtes wurden diese Dinge losgeschlagen und man konnte schon sagen, daß die Kauflust recht groß war. Vor allem herrschte auch ein starker Anbruch nicht nur von Seiten der Versteigerungsstammgäste, sondern auch von Schlachtersbummelern, die sich bei dieser Gelegenheit immer köstlich unterhalten, zumal es der anbietende Straßenbahnbeamte trefflich versteht, auf humorvolle Weise die Fundgegenstände anzubieten.

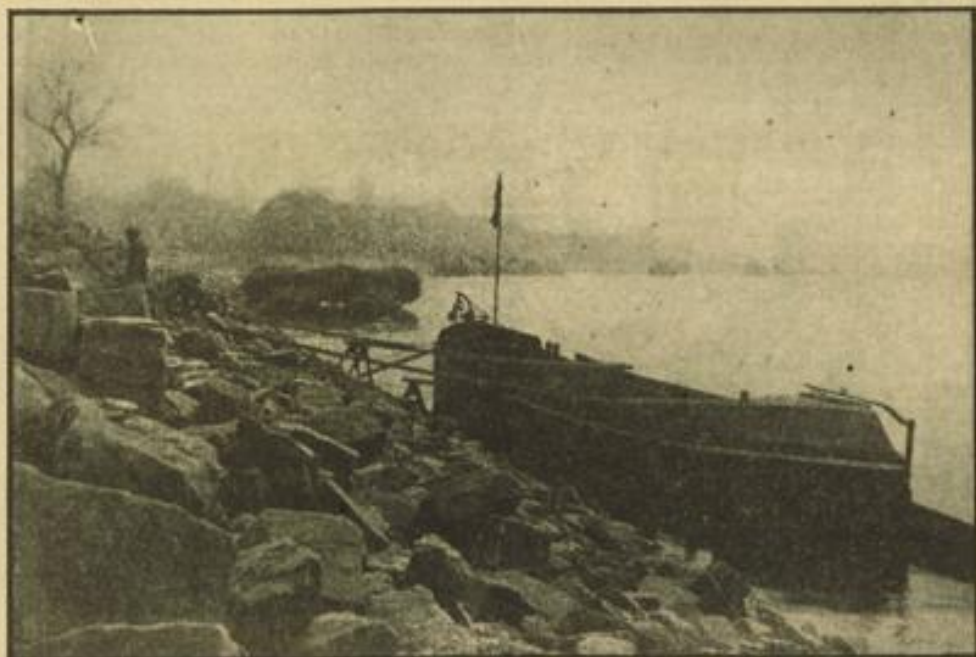
Wenn auch bei der gestrigen Versteigerung die Badehofen bei der Käuferlust ein sehr begehrter Artikel waren, so konnten doch keine besonders hohen Preise erzielt werden. Der Meistbietende erwarb drei Badehofen zusammen für zehn Pfennig oder bekam zu einer Bademähe noch eine Badehose drein. Nicht ganz so billig gingen allerdings die Handtücher und die Waschtücher ab, die sich zum größten Teil in sehr gutem Zustand befanden, so daß der Beamte gleich einen Preis nannte, den der Gegenstand mindestens bringen sollte.

Durchweg kamen höhere Summen heraus; ein Beweis dafür, daß man die Qualität zu schätzen wußte.

Auch Schirme begehrt

Unter den Fundgegenständen aus der Straßenbahn war wieder alles darunter, was man nur irgendwie verlieren und in der Straßenbahn liegen lassen kann. Mit den Fundgegenständen aus dem Hallenbad waren es zum 1500 Stück, die auf den Tischen ausgebreitet lagen und die in bunter Reihe angeboten wurden. Zu den begehrtesten Stücken gehörten die Schirme, die zwar nicht immer ganz neu waren, die aber doch ohne weiteres Abnehmer

Partie am Rhein: Blick auf die Reifinsel



Ausn.: Imhoff

Hil-Bildstock

Am Dezembertage ist der Mannheimer daran gewöhnt, verwaiste Parkwege anzutreffen. Selten nur lockt der Schein der Winter Sonne den Städter an den Rhein hinaus, dessen Ufer nicht mehr das arbeitsreiche Leben aufweisen, das den Spaziergänger das Jahr über unterhielt und in Bann zog. Raub stehen die Büsche des gepflegten Waldparks, der jedem eine vertraute Erholungstätte ist. Jetzt bereitet er sich zum Winterfrieden. Majestätisch strömt der Rhein in seinem breiten Bett dahin. Nachdenklich streicht der Blick über das glühende Band, verweilt beim Spiel der Wellen. Ein Bild verbaltener Kraft, das festsam beruhigend auf das Gemüt wirkt. Die seichte

Ruhle, die den in Betrachtung Versunkenen anweht, zwingt dazu, den Schritt wieder aufzunehmen.

Im Anblick der Reifinsel, die im Grau des Nebelschleiers liegt, bemerken wir überrascht noch einige Schiffe, die mit Löschung der Ladung beschäftigt sind. Die Rufe der Männer, das Poltern der Schubarren auf den Laufbrettern zerrissen die Stille. Bald wird hier der zehnte Ruhe einkehren, werden die letzten Schiffe im Winterhafen Schutz vor den Eisstößen suchen, die hoffentlich noch einige Wochen ausbleiben, damit die Rheinschifffahrt nicht allzu früh gestört ist.

Mit der Sammelbüchse unterwegs

Was ein Zeilenleiter im vergangenen Jahre in der Neckarstadt erlebte

Der kommende Sonntag, der „Tag der nationalen Solidarität“, wird wie im Vorjahre die führenden Männer von Staat und Partei mit der Sammelbüchse des Winterhilfswerkes unterwegs sehen, um durch tatsächlichen Einsatz die Einheit des Führerkorps und die innere Verbundenheit mit den Volksgenossen zu verfestigen. Wir hatten Gelegenheit, einen Zeilenleiter der NSDAP, dem im Vorjahre die Mittelstraße als Sammelort zugewiesen worden war, nach Griesheim zu befragen. Das Ergebnis der kurzen Unterredung sei hier wiedergegeben.

„Es hat zweifellos etwas für sich“, bemerkte er, „sich einmal in einer anderen Stadtgegend stundenlang tummeln zu müssen. Die Geschlechter sind dort weniger vertraut, man fühlt sich in den Straßen fremd und beginnt daher intensiver die Umgebung und das Leben zu beobachten, als dies unter anderen Umständen der Fall wäre.“

„Was was dachten Sie zunächst, als Sie sich ans „andere Ufer“ begaben?“

„Ich war mir bewußt, daß es sich nicht darum handeln könne, eine bis an den Rand gefüllte Sammelbüchse abzuliefern. Wohl ging mein Bestreben in erster Linie dahin, den noleidenden Volksgenossen ein willkommenes Geschenk zu überreichen. Aber mir war daneben noch in hohem Maße darum zu tun, den Geist der Einwohner dieses Stadtteils auf mich wirken zu lassen. Und da darf ich schon sagen, daß gerade die Sammelbüchsen in der Neckarstadt drüben mir tiefen Einblick in die Hilfsbereitschaft der Werktätigen vermittelte. Mitunter war es rührend, zu sehen, wie die Kinder ihre Eltern bestärkten, eine Gabe in die Opferbüchse werfen zu dürfen. Dem wachen Blick entging es allerdings auch nicht, wenn ein „zufälliger“ Bogen um unseren Standort gemacht wurde.“

Mit der Zeit schult sich der Blick dafür. So stellte ich mich mit freundlicher Miene einem Ausreißer in den Weg. „Haben Sie einmal ein gutes Herz und stiften Sie etwas für unsere Armen!“ Prach ich ihn an.

„Ich freu mich ja, wenn die Büchse voll wird“, entgegnete der Mann. „Leider gehöre ich aber zu denen, die vom WSW unterstügt werden. Wenn ich ausweichen wollte, so daß es nur, um Ihre Sammelbüchse nicht zu stören.“

„Können Sie mir Ihren Gesamteindruck kurz wiedergeben?“

„Es tut wohl, Gelegenheit zu haben, mit a l-

Die Feiertunden der NSDAP und der NS-Kulturgemeinde können von

jedem Volksgenossen

besucht werden, da die Preise niedrig sind. Am Freitag, den 6. Dezember, abends 8.15 Uhr, im Nibelungenaal findet die

4. Feierstunde

statt, die mit Werken von Schubert, Schumann und Brahms

Romantische Musik

bringt. Es spielt das Pflanzorchester.

Dirigent: Fritz Lehmann (Hannover).

Solist: Otto Vog.

len Volksgenossen Fühlung nehmen zu können, die einem zufällig in die Arme laufen. Erfreulich war für mich die Beobachtung, daß sich gerade die Kleinvertreter herandrängen, um für die Rotleidenden eine bescheidene Opfergabe zu entrichten, während oft Volksgenossen, die es sich ihrem Aussehen nach ohne weiteres leisten könnten, auch ein zweites und drittes Mal anzutreten, um die Front tätiger Hilfe zu verstärken, gerne einen kleinen Umweg machen.“

Ausnahmen, die nur die Regel bestätigen, daß der allen gemeinsame Gedanke ergebnislos zusammenstößt. Und gibt es etwas Schöneres jetzt zu stellen?

Schlufwandern der Odenwaldkübler

Nebel, Sturm und Regen, das waren die Vorzeichen, unter denen das Wanderjahr des Odenwaldklubs am ersten Dezemberfesttag zu Ende ging. Rasse Windstößen schlugen den Getreuen um die Ohren, die sich in der Morgenfrühe auf den Weg machten zur Schlufwandern 1935.

Zufriedenlich wie rechte Wanderer nun einmal sind, verließ man sich auf den Wetterbericht, der da lautete: „einzelne Niederschläge“. Sie sollten auch nicht enttäuscht werden. Ein einzelner Niederschlag, vom Morgen bis zum Abend in unverminderter Stärke anhaltend, begleitete die 300 Unentwegten, die in der gewohnten zersplitterten Marschordnung über den Philosophenweg der Freilichtbühne zutreteten. In wallende Nebelschleier gehüllt lag die Wulfsstadt. In den tagenden Ruinen der mittelalterlichen Basilika ergelgte der Sturm und die Stohlfenster der wandernden Zeitgenossen über die Vergänglichkeits alles Irdischen an dieser sonst so idyllischen Stätte dürften einer frommen Andachtsübung so ähnlich gewesen sein wie etwa der Kraftausbruch eines zünftigen Neckarstörers am Hakenfel.

Die Waldschente konnte nur wenigen ein gastliches Obdach bieten, deshalb schritt man wacker aus, um möglichst bald das Ziel Dossenheim zu erreichen. Einige ganz Zelterfeste scheuten aber den Umweg über den Weihen Stein nicht. Sie hatten es nicht zu bereuen. Das behagliche Gastzimmer ließ die Unilden des Wetters schnell vergessen.

In Dossenheim fand man sich in der Bergstraße zu einem geselligen Nachmittags zusammen, der den würdigen Abschluß eines wanderstollen Jahres bildete. Zur Eröffnung des neuen Wanderjahres treffen sich die Getreuen wieder am Neujahrstag auf dem Eichelberg.

Frisch auf!

V.

Partie in
Kraut
malde
zum
Jeden 2
Eintopf
Der Leit
ten- und
Kritikern
topfion
die Eintop
geschrie
1. Weiße
einlage:
2. Brühk
3. Gemü
Die Rekt
allerdins
Hausfrauen
gerichte selk
Wehg
Die Erw
gestell.
bahner We
schäftlich
se als 7
tel für Sch
wendet ha
Strafan
falsch u
vollschädli
genommen.
über, als
ind, als
lamen.
Das stüb
hofen hat
lerin eine
weil sie 3
höchtpreis
haben ein
denmarkt
vom Markt
dem Hoch
kurz vor
hart schne
übende der
Windem,
Mann, freis
Gremien
teie Verbit
desübungen
seiner Juge
für 16. So
der der N
sowohl auf
redlichem
Zurücksch
Blid, energ
waren die
nden der
verantwort
wars de
Gaud inne
erkenntn
Zurücksch
tates beru
rung der
Jahn 187
des Gdren
treifes by
Wähling vo
nacki des
nehmen.
Der 1. W
sonertztid
adi Toan
abend der
für unsere
turgüter.

Der Zwietracht mitten ins Herz

Erzählung aus dem Schicksal des Hohenstoffeln — Von Kurt Neher

(Schluß)

Der Feind war nicht in die Burg gedrungen, aber der Wind war in ein schwelendes Feuer geraten, das nun über dem toten Trommelboden lichterloh zum Himmel schlug und schlummer wütete als der rote Hahn der Rheingräßlichen in den Hornheinschen Dörfern.

Die Trommeln waren eingestiegen. Die Wachen verließen ihre Posten und nur wenige saßen mit starren Köpfen, wie die Truppen der Besieger zum Sturm gegen den Berg vorrückten.

„An den Galgen mit der schwarzen Junst! In die Hölle mit den Verrätern! Ueber die Mauer mit dem Kronberg!“ So schrie und brüllte es wild in den Lärm der Salgerei.

Bergehend versuchte der Hornheimer mit dem Bergbaupmann die Kämpfenden zu trennen. Sie gerieten nur zwischen die Klängen der Wütenden und ließen Gefährd, erschlagen zu werden.

Nichts mehr half der Ruf „Heindio! Heindio!“. Keiner der Männer dachte auf. Nur noch wilder trampften und bissen sich die Parteien ineinander.

Der Widerstand, den der alte Helm mit seinen zwanzig Mann den stürmenden Rheingräßlichen an der Breche entgegenzusetzen konnte, war nur schwach. Mann um Mann fiel der umgebend ankommenden Uebermacht zum Opfer. Mit einem wilden Fluch zog er den Rest seiner Soldaten aus dem Kesselloch.

„Heindio! Heindio!“

Als die blutüberströmte Schar sich im Burghof wie ein Keil zwischen die tausende Belagerung schob, kamen die meisten zur Bestimmung. Mit wutverzerrtem Gesicht, brüllend vor ohnmächtigem Zorn, trieb der Alte mit der blanken Klinge die Soldaten auf ihre Posten. Aber der Schreckensruf „Heindio! Heindio!“ erklang nun zu spät.

Am fünf oder sechs Stellen zugleich hatten die Rheingräßlichen die Burg erkliegen und suchten bereits auf gedrücktem Grund. Von der Vorderburg der drangen sie durch die unverteidigten Querschäden und Begehänge durch das gesamte Haupttor in die Hinterburg und lasten die aufgeregte Stoffelbelagerung im Süden.

Der Hohenstoffeln war verloren. Bereits stürzten die fremden Soldaten an einigen Stellen die Wohngebäude und Vorratskammern und aus den Gemüdenhäusern klang das Angeschrei der Mägde. — Der alte Helm hatte eben mit zwei erfahrenen Handweh die Gänge der Eindringlinge durchbrochen, die sie in einer Mauerecke zu zerdrücken drohte und rannte mit ihnen über den Bedrogang; sie suchten Weh Kronberg. Sein Turm war verriegelt. Die schwere Eichentür splitterte unter den Anstößen der Männer. Die unteren Räume waren leer; eine zweite Tür wurde erbrochen, als aus einem der Räume jemand rief: „Ich öffne, hier zur Rheingräßlichen.“

Die Russkettler schwiegen und verständigten sich mit einem Blick. Der alte Helm zitterte vor Erregung, als er antwortete: „Im Namen des Rheingrafen öffnet, Weh Kronberg.“ Das Schloß schwang, da trat der Alte mit dem Fuß gegen die Tür, daß sie stöhnend gegen die Mauer fuhr. Von innen bligte es zweimal, donnernd rollte das Echo in den feineren Gewölben. Wie abgeklagen fiel der linke Arm des Alten am Körper herunter. Der Betroffene stand von einer Lichtfülle geblendet einen kurzen Augenblick wartend und stürzte sich mit lautem Aufschrei auf Weh Kronberg, der, nachdem er die Häuflinge auf die Eindringenden abgeschossen hatte, starr und unbeweglich die rauchenden Wäpfe in der Hand, den Helm erwartete.

Die Männer rangen erbittert miteinander. Gleich einer Schraubenzieher umfaßte der gesunde Arm Heims den Körper seines Gegners und zwang ihn über die enge Wendeltreppe hinauf auf die Plattform des Turmes.

Weh Kronberg hatte sich in die Schulter seines Gegners verbissen, daß diesem das Blut über Nacken und Brust rann. Wild warfen sich die Weiber auf dem engen Raum von Brüstung zu Brüstung.

Der Geschützmeyer wollte Zeit gewinnen, bis die Rheingräßlichen die beiden Soldaten am Turmeingang überwunden hätten, um ihm zu Hilfe zu eilen. Aber in dem hallenden Lärm des Kampfes entging den meisten das Ringen auf dem Turm.

Dem Alten gelang es, als er wieder mit dem Rücken gegen die niedrige Brüstung lag, den Gegner zu überraschen, ihn über die Schulter zu greifen und in die Tiefe zu werfen.

Noch unsicher und schwankend von den Anstrengungen und vom Blutverlust tastete er sich die enge Wendeltreppe hinab.

Fremdes Kriegsvolk stürzte ihm entgegen. Während socht er um sein Leben. Schritt für Schritt wichen die Rheingräßlichen vor der unüberwindlichen Klinge, bis ihn eine Russkettler niederzwang. Ueber den Toten hinweg drangen die Soldaten weiter.

4.

Zerschlagen und zerbrochen hebt an

Eine schwüle Ruhe hing um die Mittagzeit wie ein schmutziges Tuch um die Burg. Die To-

ten lagen, wie sie gefallen waren, in der stehenden Sonne. Schwärme schwarzblauer Schmeißfliegen auf dem trocknenden Blut.

Am Himmel schwammen zwei einsame, lauchgroße Wolken im Blau und flimmernd haub die Luft über den Mauern. Der See lag fern und der Wald um die Begauberge amete unerbörbar.

Im Lager der Rheingräßlichen war es lehr lebendig, doch blies das eilige Tun in unendliche Fernen gerückt und das aufgeregte Werfen der Menschen schien sinnlos und stöckend.

Die Kuppel der Kude bekam plötzlich einen Riß, einen Riß, dem eine vielerne Schar folgte, als habe einer vor einer Schar Hungerriger einen Rißspurpur zerissen. Die schwarze Kude war irrinnig geworden, über die Mauer gesprungen, von den fremden Männern zuckanden gemacht. Ein rotes Lachen lag ihr nach, wie ein Kapendalg in das Grab einer Dure.

Unter dem fühlenden Schatten der Linde richteten sich Soldaten in die Höhe, die wie tot vor Ermüdung dort gelegen hatten und streckten sich. Vom Tal herauf kamen schweigend die ersten Trohweiber, um Beute zu machen.

Ein Trompetensignal gellte, Kommandorufe erklangen. Ein Fluch hatte kein Wehr gebrochen. Ein Zerbrechen und Zerbrechen hub an. Ein Aufsteigen und Zerplittern. Keine Trube blieb verschont und kein glänzend Stück Metall entging der Nachsuche der Trohweiber und wieder an den Schränken und Wänden. Stoffe wurden

von den Mauern gerissen, die Keller geblübert, der Wein stand zwei Schuh hoch auf den Steinflecken, die Weiter waren herrenlos und geriges Reuchen und Brüllen durchdrachte die Burg. In einer Remenale wahrte der gefangene Dornstein sein junges Weib vor dem Griff der fremden Knechte.

Es polterte durch die langen Gänge; Eilentruben trachten, aus den Fenstern geworfen, auf das Steinpflaster des Hofes, wenn das Öffnen nicht schnell genug von hatten ging; unter dem Hieb der Axt splitterten Geshirr, und Leinwandbrände; Gewänder und kostbare Gewebe wurden herausgerissen. Die Kammern der Burg glichen unergründlichen Schwammern. Zweihundert Trohswagen vermochten das kostbare Gut nicht zu fassen und bis zum Abend schleppten die fremden Soldner, was ihnen überpost schien, aus den Häusern.

Die Stoffelbelagerung ward auf der Vorderburg in Dast gehalten, bis sie am Abend vor einem Wallen bei Gottes Ehr und Heiligkeit geschworen hatte, nicht mehr gegen den Widerhold zu ziehen.

Aber was war schon ein Schwur. Er war ebenso wenig wert wie ein Menschenleben oder ein ausgeblutetes Bauernwams. Und was stümmerte den Soldaten Gottes Ehr und Heiligkeit. Jeder dachte keine Erde selber zu wahren und die Heiligkeit war eine reine Angelegenheit des Himmels, mit der man auf der Erde nichts anfangen konnte. Beim östlichen Pstul, der Soldat war doch kein Stadträulein!

Und noch in der gleichen Nacht, als droben auf dem Berg die Burgen gleich einer heiligen Opferstätte wie eine Arienfadel aufloderten, und der Feind vor Hitze brenn, lag im Tal der Brand in die Rheingräßlichen Trohwagen und wie ein Sturmwind kamen die Stoffler mit Nord und Geshrei über das Lager und bleden nieder, was sich regte, Kinder, Weiber und Soldaten.

Sie tauchten in die Nacht zurück und gleich Wölfen saßen sie in Rudeln zu zehn und zwanzig durch den ausgeplünderten Begau und dann an den Bodensee, in dessen Südten Pest und Hunger wüteten, trafen das letzte Brot, gierten nach den letzten Weibern und jagten Menschen, um selbst den Jägern zu entgehen.

Der Widerhold ließ am nächsten Morgen die sechzehn Weisen der Belagerung, die zur Sicherheit der Eroberer im feindlichen Lager zurückgeblieben waren, mit dem Serik vom Leben zum Tode bringen, nachdem er ihnen zerbüßert die Augen hatte austochen lassen. Das war die Sühne für den nächtlichen Ueberfall.

Mit Rot entging der Dornheimer dem gleichen Schicksal, der sich mit seinem Weib nach zwölf Jahren entbedrängungslos umherirrend, arm wie ein Gartbruder, am Fuß seines letzten Zuges in einem Bauernhaus zu Weiderdingen niederließ.

Wie nach zwei Tagen eine jenseitige Rauchfülle aus den Trümmern des Hohenstoffeln emporkam, als begänne wieder in seinem Innern die feurige Erde zu tochen, und nach zwei Nächten der Himmel lamtblau den Begau überwölkte, hub er an, sich über dem Bodensee zu rden. Und die Feuer wanderten langsam stetig um seine Ufer und stündeten den Bauern in den Wäldern, daß auch dort noch Menschen lebten, bereit, das gleiche Elend zu tragen wie sie, bis es einem Nächtligeren gefiel, es über Beuteland endlich wieder tragen zu lassen.

C n d e.

Gefährliche Liebe zur „Heze“ Arabella

Ein dreifaches Rätsel auf Martinique / Mörder durch ein Naturgeheimnis

Nach langen Ermittlungen konnte der rätselhafte Tod dreier Reisenden auf Martinique gelöst werden. Im Mittelpunkt dieser mysteriösen Vorgänge steht die „Heze“ Arabella.

Der dritte Tote

Als der Regenschaffeur Felix Doffre mit seinem Lastwagen über die Hochstraße am Morne Jacob fuhr, sah er an einem Seitenpfad einen Menschen liegen. Dieser Mensch, ein Weiber, war tot. Felix Doffre lud ihn auf seinen Wagen und raste damit zur nächsten Siedlung. Hier sprang ein Regerpelzist mit auf den Wagen und fuhr mit Felix Doffre in die Stadt hinein. Denn innerhalb weniger Wochen war dies der dritte Tote, den sie an der Hochstraße von Morne Jacob fanden.

Den ersten hatten sie so begraben, wie man jemanden begräbt, der einem Herzschlag bekommen hat oder bekommen haben könnte. Beim zweiten wurde man stutzig und sprach von einem merkwürdigen Zufall. Doch jetzt nach diesem dritten Todesfall an der gleichen Stelle, wurde man misstrauisch.

Sie kannten alle Arabella

Der Polizeichef von Fort de France hörte sich den Bericht des Regerpelzisten an. Er konnte nichts Rechtes damit beginnen. Er wurde aber grob, als der Regerpelzist von der „Heze“ Arabella zu sprechen begann, die offenbar all diese Männer bezaubert habe und scheinbar den Tod bringe. Er ließ sich auch zu keiner anderen Auffassung dadurch bekehren, daß der Regenschaffeur Felix Doffre eifrig zustimmend nickte und den Bericht des Polizeibeamten bestätigte. Immerhin kimmerte sich die Polizei von Fort de France um jene Arabella. Sie war ein schönes Siedlermädchen, wohl das schönste auf der ganzen Insel. Es stimmte auch, daß jene drei jungen Weisen sie gekannt hatten und sie sogar mit ihrer Liebe verlobeten, — ausgerechnet jene drei Weisen, die man nachher tot am Hochweg des Morne Jacob, des zwar erfolglosen, aber von Zeit zu Zeit noch grollenden Vulkan, fand.

Das Geheimnis der St. Antoins-Schlucht

Zeit jenem dritten Verleichen und nannte man Arabella die Heze von Martinique. Die Heze



Aut.: Toins — HD-Bildstock
Eine Familienszene — wie sie Brautgebot gemacht haben könnte Aus einem neuen Film

und Mischlinge gingen ihr in weitem Bogen aus dem Wege. Aber auch die Weisen bekrenzigten sich vorsichtigerweise, wenn Arabella zufällig und harmlos in ihre Nähe kam. In Fort de France hatte inzwischen der Polizeiarzt die Leiche des dritten Toten untersucht und auch den zweiten Toten exhumieren lassen. Es ergab sich, daß beide eine starke Veränderung der Lungenbläschen aufwiesen, — eine Veränderung, die man sonst nur als Folgeerscheinung eines Giftgastodes beobachtet.

Wie aber war es möglich, daß ausgerechnet auf jenem Hochweg drei Menschen in der gleichen Weise dieses Giftgas in die Lungen schluckten? Da meldete sich bei der Polizei ein alter Neger und berichtete von dem Geheimnis der St. Antoins-Schlucht, einer Erbschlucht, die wohl 500 Meter, nur wenigen bekannt, von dem Hochweg entfernt lag.

Ein Liebesbrief auf rosa Papier . . .

Obwohl man all diese Beobachtungen und einwandfreien Feststellungen in der Hand hatte, stockte die Polizeiarbeit. Man war schon geneigt, wirklich an einen traumatischen, dreifachen Zufall zu glauben. Doch sollte die Lösung auf ganz andere Weise erfolgen.

Ein junger Siedler von der Südküste hatte vor kurzem Arabella gesehen und sich in sie verliebt. Er war zwar ausseklari genua, um die Erzählungen von der „Heze“ Arabella in den Wind zu schlagen. Aber er war auch misstrauisch genua, um an einen dreifachen Zufall zu glauben. Er beobachtete zweimal, wie eine finstere Gestalt ihm nachschlich, wenn er zu einem Rendezvous mit Arabella ging. Eines Tages stellte er jenen ihm nachschleichenden Mann. Es war ein Pferdepfleger einer benachbarten Farm.

Als der junge Siedler zu Arabella darüber sprach, lachte sie und erzählte ihm, daß dieser Pferdepfleger sie schon seit einem Jahr mit seinen Anträgen verfolgte. Der Farmer aber lachte nicht, sondern wurde stutzig, als er einen Tag später ganz plötzlich auf rosarotem Papier ein eiliges Brieflein, scheinbar von Arabellas Hand, erhielt, zum Hochweg des Morne Jacob zu einem Zusammenreffen und zu einer endgültigen Aussprache zu kommen.

Mit dem Lasso in die Todesschlucht

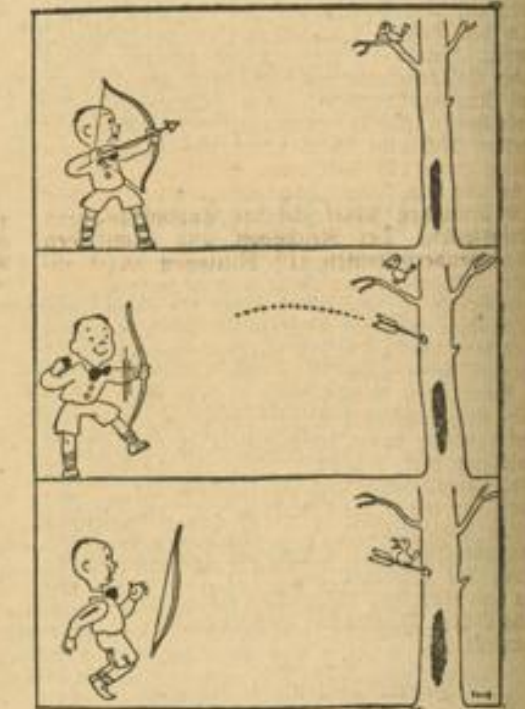
Der junge Farmer sicherte sich dadurch, daß er die gesamte Belegschaft seiner eigenen Farm vorsichtia zum Morne Jacob hinaufschickte und auf dem Gelände verteilte. Dann begab er sich selbst bei andbrechender Nacht scheinbar harmlos zum Treffpunkt. Plötzlich fühlte er, wie ein Lasso sich um seine Arme und seine Brust schlana. Das Seil schnürte ihm fast den Atem ab. Doch in diesem Augenblick sprangen keine Leute hinzu und befreiten ihn. Das Seil aber hielt — jener Pferdepfleger.

Man zwang ihm ein Geständnis ab. Er sagte, er habe aus Liebe zu Arabella gehandelt. Er gab zu, daß er jene drei getötet hatte, die ihm im Wege standen. Wie er sie tötete? Drüben in der St. Antoins-Schlucht steilen nachts giftige Gase auf. So, mit dem Lasso gefesselt, hatte er die Unglücklichen in die Schlucht hinuntergelassen und erst wieder emporenzogen, wenn sie durch das Gas erstickt waren.

An der Schlucht wollte er Näheres erklären. Nach diesen Worten jedoch riß er sich los — und sprang selbst in die Schlucht. Er brauchte keinen Richter mehr.

Serum gegen Bauchfellentzündung

Für die Behandlung der Bauchfellentzündung wird seit einiger Zeit ein bestimmtes Serum empfohlen. Wie der Heidelberger Pro-



Hereingefallen

fessor E. Schneider unlängst im „Zentralblatt für Chirurgie“ mitteilte, hat er bei eitriger Bauchfellentzündung oder Peritonitis sehr günstige Erfolge dadurch erzielt, daß er die Serum in die Bauchhöhle einspritzte, es mittels intraperitonealer Verwände. Hand in Hand damit ging eine Einspritzung von Traubenzucker in den Blutkreislauf. Ueber die Grundursache, die bei der Herstellung dieses Serums in Betracht zu ziehen sind, machten M. Gumbel und K. Zährlich in derselben Zeitschrift interessante Angaben. Danach wird die Blinddarm-entzündung meist durch Enterokokken, eine bestimmte im Darm lebende Art von Bakterien, hervorgerufen. Ist die Entzündung nun soweit vorangeschritten, daß eine Durchbohrung des Darmfortsatzes erfolgt und daher eine Bauchfellentzündung zu befürchten ist, so bekommen die Koki- und die gasbildenden Bazillen die Oberhand. Ein wirksames Serum gegen die Bauchfellentzündung muß daher gewisse Stoffe enthalten, durch welche die genannten Bakterien wirksam bekämpft werden können. Dieses sogenannte polyvalente Serum vermag nicht allein eine heilende Wirkung auszuüben, sondern kann auch prophylaktisch verwendet werden.

Im Dämmern

Schreit ich träumend durch die Halde, wo im Heidekraut die goldnen Sonnenlichter heimlich spielen, bin ich froh; doch manchmal naht es in der blauen Dämmerstunde, pocht an meiner Seele Pforten: Einsam bist du doch im Grundel — Weltenweit will meine Sehnsucht, wachgeworden, wandern gehn nach der schönen stillen Insel, wo die Blume blüht: „Verstehn“.

Willi Dietrich.

Das 4 Tak gibt wei...
XW Bre...
me...
Schmo...
Opel-F...
A. & H...
Auto-S...
Wie auf die...
auch auf dem...
lich der Erfo...
arbeit. Rund...
schen Volksein...
die Rundfunk...
Spielweise 19...
halbem Millia...
fielen rund 1...
Schaffung von...
12) Millionen...
Erfolge. ...
Neidhindernde...
gute, während...
jüngere Werte...
Einnahme bu...
das deutsche...
funktschriftl...
Wenn man...
eine noch verb...
ist darstell, d...
wicklung nur...
Polize eines te...
weis für die...
liche Großf...
Rundfunkföhr...
rung des Zy...
zu dem einer...
schafflichen...
darstell.

Jude...
Zusammenfasse...
den der Wäde...
stärker deend...
ist einer ganzen...
Me...
beuten liegen...
über dem Vor...
stanz gegangen.

Das 4 Tak gibt wei...
XW Bre...
me...
Schmo...
Opel-F...
A. & H...
Auto-S...
Wie auf die...
auch auf dem...
lich der Erfo...
arbeit. Rund...
schen Volksein...
die Rundfunk...
Spielweise 19...
halbem Millia...
fielen rund 1...
Schaffung von...
12) Millionen...
Erfolge. ...
Neidhindernde...
gute, während...
jüngere Werte...
Einnahme bu...
das deutsche...
funktschriftl...
Wenn man...
eine noch verb...
ist darstell, d...
wicklung nur...
Polize eines te...
weis für die...
liche Großf...
Rundfunkföhr...
rung des Zy...
zu dem einer...
schafflichen...
darstell.

Durch die Zeitlupe

R. — Immer zu Zeiten eines umfangreichen Bedarfs an Gütern aller Art macht sich ein Mißstand bemerkbar, der dringend der Abstellung bedarf. Man kann nämlich dann die Beobachtung machen, daß einzelne Betriebsführungen oder gar Gesellschaftsmitglieder sich dazu verleiten lassen, Waren an die Belegschaft zu verkaufen oder Bestellungen auf Waren entgegenzunehmen. Dadurch wird nicht selten der Einzelhändler auf das empfindlichste geschädigt, ganz abgesehen davon, daß für die Belegschaften kein besonderer Vorteil aus solchen Käufen erwächst. Wie weit die Unsitte des Warenverkaufs durch industrielle Unternehmungen noch verbreitet ist, beweisen die gerade jetzt wieder zur Weihnachtszeit bei den Handelskammern einlaufenden Beschwerden des Einzelhändlers. Gerade die Industrie sollte alles daransetzen, zu vermeiden, daß durch derartige Methoden einerseits fremde Interessen geschädigt und andererseits Verstimmungen zwischen einzelnen Wirtschaftszweigen hervorgerufen werden. Auch hier müßte das Sprichwort gelten, „Schuß ist bei dem Leuten“; denn es kann nicht Aufgabe wesensfremder Betriebsführungen sein, dem sozioökonomischen Einzelhandel „ins Handwerk zu puschen“. Darüber hinaus wird der kollektivierte Warenverkehr den Wünschen des einzelnen Belegschaftsmitgliedes kaum gerecht, in vielen Fällen laßt er bestellte es etwas, das es weder gesehen hat, noch dessen Qualität es beurteilen kann. Durch die daraus folgende Enttäuschung wird das Mitglied sich künftig wieder dem sachverständigen Rat des Einzelhändlers unterwerfen, aber auch im Innern einen großen Gegensatz gegenüber seiner Betriebsführung oder dem warenverarbeitenden Arbeitskameraden hegen. In diesem Zusammenhang sei noch ein anderer Mißstand genannt. Industrielle Werke geben viel Waren eigener Erzeugung an ihre Belegschaft zu ermäßigten Preisen ab. Nicht selten kann man auch hier die Beobachtung machen, daß solche Waren nicht etwa für den eigenen Bedarf bezogen werden, sondern um damit einen strafbaren Handel zu treiben. Daß dies genau so verwerflich ist, wie die obengenannte Art des Warenverkaufs, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Wie auf vielen anderen Gebieten, so zeigt sich auch auf dem Gebiete des Rundfunks deutlich der Erfolg nationalsozialistischer Außenarbeit. Rund ein Prozent des gesamten deutschen Volkseinkommens fließt heute bereits durch die Rundfunkwirtschaft, eine Summe, die beispielsweise 1933/34 den runden Betrag von einer halben Milliarde Mark ausmachte. Davon entfielen rund 173 Millionen Mark auf die Anschaffung von Rundfunkempfängern und weitere 130 Millionen Mark auf die Anschaffung von Ersatzteilen. Der Reichspost und damit den Reichsendern kamen 112 Millionen Mark zugute, während kommunale und private Elektrizitätswerke 65 Millionen Mark für Strom als Einnahme buchen. Weitere 31 Millionen gab das deutsche Volk in der gleichen Zeit für Rundfunkschiffen aus. Wenn man berücksichtigt, daß der Rundfunk eine noch verhältnismäßig junge technische Großtat darstellt, dann kann man eine solche Entwicklung nur begrüßen. Sie ist weniger die Folge eines technischen Fortschritts, als der Beweis für die organisatorische und propagandistische Großleistung der nationalsozialistischen Rundfunkführung. Ohne die radikale Aenderung des Systems wäre der Rundfunk nicht zu dem einerseits kulturellen, andererseits wirtschaftlichen Machtfaktor geworden, den er heute darstellt.

Industrieernte ist beendet

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Ende der Ernte in ganz Deutschland bis auf noch wenige Ausnahmen beendet ist. Auch die Verarbeitung ist schon von einer ganzen Reihe Bezirken abgeschlossen. Die Ausbeuten liegen im Durchschnitt für ganz Deutschland über dem Vorjahr. Die Verarbeitung ist allenthalben gut gegangen.

Für 2.70 Mk. von Hamburg nach Warschau und zurück

Eine billige Probefahrt mit einem Holzgas-Omnibus — Treibstoff-Selbstversorgung erspart uns Devisen

Abfallholz als Treibstoff

Veranlaßt durch die günstigen Erfahrungen, die die Hoftöder Straßenbahn A. G. mit einem Holzgas-Omnibus gemacht hatte, beschloß der Vorstand des Kreises Stormarn Anfang des Jahres 1934 für die kommunalen Verkehrsbedriebe des Kreises Stormarn ebenfalls einen Holzgas-Omnibus einzuschaffen. Nicht nur die nationale Pflicht zur Förderung des deutschen Holzes als heimischer Treibstoff veranlaßte ihn dazu, sondern auch die Verpflichtung, jede technische Neuerung daraufhin zu prüfen, ob sie geeignet sei, die Wirtschaftlichkeit der Regiebetriebe zu verbessern.

Abgesehen von einigen kürzeren Sonderfahrten Hamburg — Berlin, Hamburg — Dresden wurde als erste größere Fahrt eine Sonderfahrt Hamburg — Warschau und zurück angetreten.

Die Gesamtstrecke betrug 2340 Kilometer. Verwendung wurde als Treibstoff von Hamburg bis Warschau deutsches lufttrockenes Buchenholz. In Warschau wurden sowohl Abfälle eichener Parkettfußböden und Kiefernholz gekauft. Weiterhin wurden im Verlauf der Fahrt kleinere Mengen von Birkenholz, Eichenholz und Birnbaumholz zugekauft. Sämtliche Holzarten haben sich durchaus gut bewährt.

Die Gesamtkosten für den Treibstoff betragen 82 RM bei einer Fahrgastzahl von rund 30 Personen. Also wurde pro Fahrgast für Treibstoff ein Betrag von 2,70 Mark benötigt. Der Holzgas-Omnibus hat sich auf dieser Fahrt als durchaus betriebssicher erwiesen. Er hat dank seiner neuen Konstruktionsart (nach dem System Dr. Deiters) auch die schlechtesten Wegstrecken in Polen ohne Bruch überstanden.

Wirtschaftlichkeit voraussichtlich gewährleistet

Es ist selbstverständlich, daß das Fahrpersonal eingefahren werden muß. Es ist jedoch nicht notwendig, daß für den Holzgasbetrieb besonders qualifiziertes und höher bezahltes Personal erforderlich wäre. Ueber die allgemeine Wirtschaftlichkeit beim Holzgasbetrieb läßt sich — soweit es nicht ohne weiteres aus der Gegenüberstellung der Treibstoffkosten (Benzin zu Holz wie 8:1) hervorgeht — noch nichts abschließendes sagen, da bei einem Betrieb von 14 Wagen, die mit Vergasermotor ausgestattet sind, die Haltung eines aus dem allgemeinen Rahmen herausfallenden Sonderfahrzeuges sich immerhin etwas schwieriger gestaltet. Die bisherigen Erfahrungen bei der Verwendung von mit Holzgas betriebenen Kraftfahrzeugen geben jedoch die Gewißheit, daß bei einer Gesamtumstellung eines Betriebes von mehreren Fahrzeugen auf Holzgas nicht nur eine erhebliche Verbesserung der Wirtschaftlichkeit zu erwarten ist, sondern daß die Einführung derartiger Wagen auch im Interesse des Kundendienstes liegt, da ein absolut geruchloser Betrieb nach den Erfahrungen gewährleistet ist.

Unsere Treibstoffherzeugung

Obwohl der Kraftstoffverbrauch in Deutschland, gemessen an dem Verbrauch anderer Län-

der, noch ziemlich gering ist, konnten im Jahre 1934 doch etwa nur 45 v. H. des Bedarfs an Dieseltreibstoffen und ein Sechstel des Bedarfs an Benzin — in Deutschland selbst gedeckt werden. Es müßten daher mit einem Devisenaufwand von 170 Mill. RM Treibstoffe, hauptsächlich Benzin, vom Ausland bezogen werden. Da in den nächsten Jahren mit steigendem Bedarf zu rechnen ist, müssen alle Kräfte angespannt werden, um den Devisenbedarf möglichst zu verringern. Da ferner der unbedingt notwendige Kraftstoff auch für den Fall völliger Abwanderung der Einfuhr sichergestellt werden muß, ist es eine der Hauptaufgaben, die heimische Treibstoffherzeugung weitestgehend zu fördern.

Einen beträchtlichen Anteil an den deutschen Treibstoffen hat das Benzin, das aus dem hauptsächlich in der norddeutschen Tiefebene, nördlich von Hannover gewonnenen Erdöl stammt. Auch die DMG hat sich durch einen langjährigen Vertrag den Bezug von rein deutschem Kraftstoff aus dieser Quelle gesichert und damit die Erzielung der deutschen Erdölbestimmungen erheblich gefördert. Mit einer nennenswerten Weiterherzeugung von Benzin aus Erdöl ist trotz der noch zu erwartenden weiteren Steigerung der deutschen Erdölgewinnung nicht

mehr zu rechnen, weil das Erdöl aus wirtschaftlichen Gründen künftig zu einem großen Teil zu Schmieröl verarbeitet werden wird.

Ein sehr wertvoller Treibstoff, das Benzol, wird aus dem bei der Verkokung der Steinkohle gewonnenen Teer erzeugt. Die Ausbeute betrug im Jahre 1934 etwa 280 000 Tonnen. Eine fast ebenso große Menge Benzol konnte dank der Erfindungen deutscher Forscher durch Schwelen und Verflüchtigen von Kohle gewonnen werden. Es besteht die Aussicht, daß die Herstellung dieses synthetischen Benzins bald bedeutend gesteigert werden kann, wobei an erster Stelle die Braunkohle herangezogen ist, in Wettbewerb mit den ausländischen Treibstoffen zu treten. Alles in allem besteht die Aussicht, daß sich bis zum Jahre 1937 die Treibstoffherzeugung auf jährlich rund 1 Million Tonnen Benzin und etwa 350 000 Tonnen Benzol steigern läßt.

Von nicht unerheblicher Bedeutung als heimischer Treibstoff ist auch der in Deutschland reichlich auffindende Spiritus, obwohl dessen Verwendung technisch Grenzen gesetzt sind. Da er zur Zeit in Höhe von 10 Prozent jedem, auch dem ausländischen Treibstoff beigemischt werden muß, ergibt sich ein Verbrauch von jährlich rund zwei Millionen Hektoliter, was einer Devisenerparnis von vielen Millionen RM gleichkommt.

Gas und Gasöl

Neuerdings werden ferner die bei der Verarbeitung des Erdöls und der Kohle anfallenden Gase (Wasser, Propan, Butan) zum Antrieb von Kraftfahrzeugen nutzbar gemacht, indem das verdichtete Gas in Stahlflaschen, die statt des Vergasers an den Motor angeschlossen werden, im Fahrzeug mitgeführt wird. Auch bei der DMG ist die Umstellung einer größeren Anzahl von Kraftwagen auf Flüssiggas bereits zum Teil durchgeführt. Auf derselben Linie liegt die Verwendung von Leuchtgas als Treibmittel (Stadtgas).

Das zum Antrieb von Dieselmotoren benötigte Gasöl, der zur Zeit billige Treibstoff, wird noch zum überwiegenden Teil aus dem Ausland bezogen. Die Verwendung heimischer Treibstoffe ist jedoch auch hier eingeleitet. Bei der DMG werden bereits eine größere Anzahl von Kraftwagen mit Braunkohlen-Dieselmotoren, das ebenfalls durch Hydrierung gewonnen wird, betrieben.

Große Hoffnungen werden ferner auf den nach in der Entwicklung begriffenen Dampftraktoren gesetzt.

Wenn ferner die elektrischen Kraftwagen und die mit Vergasung von Holz und Holzkohle arbeitenden Generatorfahrzeuge innerhalb ihrer Aufgabengebiete voll zur Geltung gebracht werden, so brauchen wir nicht daran zu zweifeln, daß es deutschen Willen gelingen wird, auch hinsichtlich der Treibstoffherzeugung die fremden Fesseln abzuwerfen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die Rastindustrie zeigte in den Jahren 1933 und 1934 eine fortwährende Steigerung.

Bei der Gebr. Junghans-WG Schramberg hält im laufenden Jahr die günstige Entwicklung des Gesamtumsatzes weiterhin an.

Eine besonders für die kleineren und mittleren Schuttbetriebe in Vilmans Bedeutungsvolle Einrichtung wurde mit der „Pfälzischen Schuhwaren- und Vertriebsgesellschaft“ gegründet.

Die Metallwerke AG Tornoch verteilte wiederum eine Dividende von 7 Prozent.

Der Gesamtumsatz des Straßburger Hafens betrug im Monat September und 553 227 Tonnen im Oktober 1934.

Metalle

Amst. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zinn. Berlin, 3. Dez. Kupfer, Tendenz stetig. Dezember 35 mit Februar 31: 44,50 u. Brief, 44,50 Geb; März 36: 45,25 Geb; April 36: 46 Geb; Mai 36: 46,50 Geb. Blei, Tendenz stetig. Dezember 35 mit Februar 36: 23,25 u. Brief, 23,25 Geb; März 36: 23,50 Geb; April 36: 23,75 Geb; Mai 36: 24 Geb. Zinn, Tendenz stetig. Dezember 35 mit Februar 36: 20,75 u. Brief, 20,75 Geb; März 36: 21 Geb; April 36: 21,25 Geb; Mai 36: 21,50 Geb.

Getreide

Rotterdam, 3. Dez. Schell, Weizen (in Hl. per 100 Kilo) per Januar 36: 4,30; per März 36: 4,25; per Mai 36: 4,20; per Juli 36: 4,30. Mais (in Hl. per Last 2000 Kilo) per Januar 36: 51%; per März 36: 52%; per Mai 36: 53; per Juli 36: 53%.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse begann in stiller Haltung. An den Aktienmärkten konnten sich die Kurse auf der ermäßigten Mittagsbasis behaupten. Angebot lag kaum mehr vor, lediglich in Runkelrübe-Aktien lagen sich die Abgaben fort. Die Liste stellte sich auf 50% (51%). 39-Karben notierten heute am Mittagsstich mit 149% (Berlin 149%), AG für Verkehrswesen mit 85% (85%). Am Rentenmarkt zeigte sich weiteres Interesse für Reichsschatzbriefe auf Basis von 112%, ferner waren jertif. Dollarschätze zu den höchsten Kursen der Mittagsbörse weiter gefragt, aber ohne Material. Von fremden Werten konnten sich Mexikaner etwas behaupten.

Märkte

Wettheim. Zufuhr: 3 Rube, 1 Rind, 1 Kalb, 277 Ferkel. Preise: Rube pro Stück 410 RM, Ferkel 40-60 RM, Umverkaufst blieben 1 Rind, 1 Kalb und 33 Ferkel. Weckesheim. Zufuhr: 26 Läufer, 10 Milchschweine. Preise: Läufer 50-65 RM, Milchschweine 35 RM je Paar.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 3. Dez. Berlin 5035, London 727%, New York 147%, Paris 972%, Belgien 2496, Schwitz 4770%, Madrid 3020, Oslo 3657%, Kopenhagen 3247%, Stockholm 3750, Prag 612, Bratislava (Sag): 3. Läng. Geb: 1. 1-Monats-Geb: 2%.

Das freut Sie!

Das vorteilhafte OPEL-Angebot: Ein 4-sitziges Vollautomobil mit 4 Zyl. 4-Takt-Motor zu einem Preis, für den es ein derartiges Wertobjekt sonst nicht gibt. Die Vervollkommnung des meistgekauften deutschen Wagens. Noch weitere Vorrüge:

- XWesentlich verringerter Brennstoffverbrauch.
• Unvermindert große Allgemeinleistung.
• Geringere Motorbeanspruchung.
XBedeutend erhöhte Wirtschaftlichkeit.
• Ausgezeichnete Straßenlage.
• Größere Beschleunigung.
• XNeuartige Formgebung.

OPEL P4 der Zuverlässigen von RM 1650 an ab Werk Cabriolet-Limousine und Spezial-Limousine mit 4 Gang-Getriebe 1936er Modelle schon jetzt

Das bietet OPEL nur noch 10 Tage! Der entschlossene Sofortkäufer sichert sich für einen Betrag, der sonst nur für Wagen niedrigerer Preisklassen ausreichte, jetzt eines der repräsentativen 1936er OPEL-Modelle mit OPEL-Synchron-Federung.

Table with 4 columns: Preis ab Werk, PREISE BISHER, Nur gültig bis 14. XII. 35, Preis ab Werk. Rows include OPEL-TYP OLYMPIA, OPEL 4-ZYL 4-TURIGE LIMOUSINE, OPEL 4-ZYL 4-SITZIGES CABRIOLET, OPEL 4-ZYL SECHSSITZER LIMOUSINE.

Achtung! Maßgebend für diesen Preis ist der Tag der Zulassung, nicht der Tag des Kaufes! OPEL-TYP OLYMPIA der Zuverlässigen OPEL 6 der Zuverlässigen

Schmoll G. m. b. H., Opel-Großhandel, Mannheim, T 6, 31/32, Fernsprecher 21555/56
Opel-Hartmann, Inh. Friedr. Hartmann, autorisierter Opelhändler u. Spezialwerkstätte, Seckenheimerstr. 68a, Tel. 40316
A. & H. Hartmann, Opelhändler und Reparatur-Werkstätte, Augartenstraße 97/99, Fernsprecher 43034
Auto-Schmitt, Käfertal, am Haltepunkt, Fernsprecher 53792

2 letzte Tage
Versäumen Sie nicht!



Willi Forst's Mazurka
mit **Pola Negri**
Der Spitzenfilm der Tobis-Rota
Vorher: „Schleswig-Holstein“
Jugend über 14 Jahren Zutritt!
Beg.: 3.00, 5.00, 7.00, 8.35 Uhr

Alhambra

Alast Kaffee Rheingold

Heute Mittwoch der große

Je-ka-mi-

Abend unter Begleitung von **Rudi Paetzold's lustigen Jung's!**

Für nur **Mk. 10.- monatlich**

wird Ihre Reklame in unserem Hause durch die modernste Lichtreklame-Apparatur (D.R.P.) täglich vorgeführt. 46559K

Auskunft unverbindlich durch:
Lichtreklame Rohr
Belstraße 11 - Tel. 30504

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 4. Dezember 1935
Vorstellung Nr. 99. Rote M Nr. 8

Oberon

Romantische Oper in drei Akten, Text von F. W. Flaisch, deutsch von E. D. Dell, Musik v. Carl Maria v. Weber.
Anfang 20 Uhr Ende nach 22.30 Uhr

Pralinen Schokoladen
Kaffee in Geschenkpackungen

A. Kemptner 07,1
am Universum

Juwelen Modernes Lager
Gold - Silber
Uhren
Hermann
APEL
Mannheim seit 1903

Original- und Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umarbeitung
Reparaturen
schnell, gewissenhaft, billig
P 3, 14 Planken
gegenüber Neugebauer
Telefon 27638

Elektr. Eisenbahnen
Spielwarenhaus
Carl Komes
Mannheim
Rathaus

Stempel - Schilder Drucksachen
aller Art preiswert und schnell von **Stempel-Wacker**
Mannheim, Qu 3, 15 Tel. 20065
Neckarau, Friedrichstr. 92 Tel. 48920

PALAST und GLORIA
Theater Dreite Str. Palast Seckenh Str.

- Ab heute in beiden Theatern! -
Ein herrliches Filmwerk, ein hervorragender Unterhaltungsfilm, der unter seinem seitherigen Titel

Wenn die Musik nicht wär'

In vielen Städten des Reiches ein durchschlagender Erfolg war.



Der Kraft-Mayr

ein Film rund um Franz Liszt, nach dem bekannten Roman „Der Kraft-Mayr“ von Ernst v. Wolzogen.

Hauptdarsteller: **Ida Wüst Paul Hörbiger**
Karin Hardt, Sybille Schmitz
Hub. v. Meyerinck - Willy Schaeffer

Im Vorprogramm: **Böse Zungen**, ein entzückend. Lustspiel. Edelkatzen Ufawoche

Beginn: 4.00, 6.00, 6.50, 8.20 Uhr
Jugend ab 14 Jahren zugelassen!

Mittwoch!

Mannheims Hausfrauen treffen sich heute 4 Uhr zum

Hausfrauen-Nachmittag

mit Vollprogramm bei freiem Eintritt in der

LIBELLE

48549K

Merken Sie sich jeden Donnerstag und Samstag

Konzert im Bürgerkeller D 5,4

45731K

HEIDELBERG

50 Jahre Bachverein 1885 - 1935

FEST-VERANSTALTUNGEN
in Gemeinschaft mit der Stadt Heidelberg

Samstag, 7. Dez. 1935, 11 Uhr in d. Aula d. neuen Universität

Feierstunde
Sonntag, 8. Dez. 1935, 11 Uhr in der Peterskirche

Festgottesdienst
Sonntag, 8. Dez. 1935, 19.30 Uhr in der Stadthalle

Festkonzert

J. S. BACH: Hohe Messe in h-moll
Chor: Kammerchor u. städtischer Chor d. Bachvereins
Orchester: Das Städtische Orchester
Gesamtleitung: Professor Dr. H. M. Poppen

Eintrittskarten für die Feierstunde RM. 1.50, für das Festkonzert RM. 3.50, 2.50, 2.00, 1.70, 1.00 und -.70. Festkonzert mit allen Teilen RM. -.50. Vorverkauf und Auskunft in der Städtischen Konzertzentrale, Anlage 2 - Fernruf 3548.

Adolf Hitler / Mein Kampf

Das Standardwerk der Bewegung / Leinen RM. 7.00
Kart. RM. 5.70 / Wechselausgabe in zwei Bänden:
Leinen RM. 16.- / Halb, RM. 24.- / Bezug durch jede Buchhandlung

Bölkische Buchhandlung
Mannheim, P. 4, 12 - am Strohmart

CAPITOL

Nach langer Zeit mal wieder eine **Militär-Humoreske**

415 830

Paare heiraten
IN DEM LUSTIGEN MILITÄRFILM



Ulanen-gelübde

Ein polnischer Spitzenfilm in deutscher Sprache unter Mitwirkung eines ganzen Ulanenregiments.

Die Jugend hat Zutritt!

Café Börse, E 4,12

Mittwochs Samstags Sonntags

KONZERT und **Verlängerung!**

46768K

Das Fürstenberg-Restaurant
Max Meisinger - Fernruf 43202 - Am Wasserturm

Heute Mittwoch 44354K

Fischspezialitäten-Abend
In der bekannten Aufmachung

Deutsche Arbeitsfront
Kreibetriebsgemeinschaft Handwerk, Mannheim
Kreishandwerkerschaft Mannheim

Mittwoch, den 4. Dezember und Donnerstag, den 5. Dezember 1935, Jeweils abends 8.15 Uhr, im Saale des Restaurants „Friedrichspark“

Große Ausstellung Hausfrau und Handwerk
mit Lichtbilder-Vorträgen

Sämtliche Handwerker des Kreises Mannheim und Angehörige erscheinen zu dieser Werbe-Veranstaltung des Handwerks

Eintritt frei!

Für die uns zur Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Alice Birkle - Otto Fischer

Mannheim (Lameystr. 3), im Dezember 1935 3721*

Wichtig für Eigenheim-Interessenten!

Wie schaffe ich mir ein schuldentreies Eigenheim? Wie kann ich meine drückenden Zinshypotheken ablösen? Wer gibt mir Geld zum Hauskauf?

Vortrag am Donnerstag, 5. Dez. 1935, abends 8 Uhr, im **Wartburg-Hospiz in Mannheim, F 4, 8/9**

Bauwiring Aktiengesellschaft, Bremen
Bezirksleitung Mannheim - C 3, 9

Mannheim spricht von Hansi Knotek

in und als



Das Mädchen vom Moorhof

Das dramatisch bewegte Filmchauspiel der Ufa nach der gleichnamigen Novelle der Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf.

Beginn: 3.00 5.30 8.30 Uhr

UNIVERSUM

Der grüne Domino



Ein Sittenbild aus der Vorkriegszeit mit **Karl L. Diehl**
Brigitte Horney
Alice Treff

SCHREIBMASCHINEN
Bedarf
BÜRO Möbel
nur von **JOS. ARZT**
H 3,7 Rf 22435

Stahlmatratzen
von 11 bis 14 RM.

Kapok-Matratzen
in Qualität und Preis einzig.
Aufarbeit. billigst
Matratzen-Brand
H 3, 2.
Fernruf 223 98.
(45 291 R)

Dynamo
von Mk. 3.45 an
Bosch-Dynamo 6.30
Kompl. Dynamo-Anlage mit Scheinwerfer 4.50

Pfaffenhuber, H 1, 14
am Marktplatz 38064K

Elektro-Bollet
Tel. 23024 S 4, 5
17474K

Miele Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte

Hauptgeschäftler:
Dr. Wilhelm Katermann,
Stellvertreter: **Karl W. Kogener;** Ubi vom Diehl; **Ludwig Weiler;** - Verantwortlich für Vertrieb: **Dr. W. Katermann;** für politische Redaktionen: **Dr. W. Katermann;** für Betriebsratredaktionen: **Wilhelm Kogel;** für Kommunisten und Bewegung: **Friedrich Rudi Kogel;** für Antikommunisten, Revisionen und Weisungen: **Ed. Kogel;** für Unpolitische: **Hein. Kogel;** für Lokales: **Erwin Kogel;** für Sport: **Julius Kogel;** sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: **Carl Graf Katermann,** Berlin SW 68, Charlottenstr. 15, Kundendienst sämtlicher Original-Vertriebe.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: **Dr. Johann v. Kerk,** Berlin-Tempelhof.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: **Kurt Schönwitz,** Mannheim
Druck und Verlag: **Verlagsgesellschaft Verlag u. Druckerei GmbH,** Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Sonntag und Sonntag).
Vertrieb: **Kr. für Verlag und Schriftleitung: Sommerstr. 34/35,** für den Anzeigenteil: **Veranstaltungsbüro Arnold Sommer, Mannheim.**
Jugendliche: **Veranstaltungsbüro Arnold Sommer, Mannheim.**
Weinheimer- und Schwabinger-Ausgabe: **allina.**
Durchführungsplan Oktober 1935:
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim 34 920
Ausg. A Schwabingen u. Ausg. B Schwabingen 4 100
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim 3 165

Gesamt-ZR. Oktober 1935: 41 948

DA...

Verlag und
Fremdbotter
Imol (1.70)
tenie die
indert, bei
Wissensgeb
Abend-2
"O
O
Sam

In Regie
gember mit
fahr der
Augen. Di
wird nach
rationen in
muf daher
rischer Nat
in Paris a
Wendung
los.

Nachdem
treter in
auf die
bringen, in
hier, daß
eine Vergeb
Ausfuffes
ger. Man
Regierung
antwortung
Sperte zu
fährten fan

Bezeichne
eine vollf
gebilde an
forung D
internation
verbreitet
mend eine
herausford
darüber in
England
gung 6 v
deuten hab
scheidung
Sperte gefa

In Regie
zember mi
französi
Vorwurf
um in der
Zeit greif
mehr sch
növorn ab
sie von der
Petroleum
lebende V
Hoare u
hafter Spa
stetisch,
wahrnehm
legen fest
Rechnung
Man hat
daß Engh
Forderungen
wie höher
sächlich
geschore
ziehen.
Befürchtun
lebenden
ministers
Eden die
an sich re
werde.

Am Sam

Der dipl
Telegra
womach
zöfischen
über die